

Politische Räume und nationale Identität

Der Mitteleuropadiskurs in der Tschechischen Republik

Politische Räume unterliegen immer wieder starken Wandlungen. Sie beschreiben dabei nicht nur geographische oder strategische Koordinaten, sie stellen auch Legitimationsressourcen zur Verfügung. Der Artikel untersucht den Zusammenhang zwischen der Bestimmung identitärer Muster und politisch-kultureller Zielvorstellungen einerseits und der politisch-räumlichen Verortung andererseits am Beispiel des aktuellen Mitteleuropadiskurses der politischen Eliten in der Tschechischen Republik. Die Analyse zeigt, dass nach dem Fall des Eisernen Vorhangs neue Räume für die Mobilisierung von Legitimationsressourcen diskursiv verfügbar sind und eingesetzt werden. »Mitteleuropa« mag für die kulturelle Standortbestimmung der Tschechischen Republik in wissenschaftlichen und intellektuellen Diskussionen weiterhin eine große Rolle spielen, für den Diskurs der politischen Eliten lässt sich eine solche Bedeutung nicht mehr feststellen. Die Zuordnung zum Westen insgesamt und die Selbstwahrnehmung als kleiner Staat sind als die zentralen diskursiven Muster rekonstruierbar, die politischen Raum und nationale Identität miteinander verknüpfen.

1. Einleitung

Politische Räume unterliegen immer wieder starken Wandlungen. Seit dem Fall des Eisernen Vorhangs sind besonders in Europa kulturelle und politische Räume in Fluss geraten. Die Verunsicherung und Neubestimmung der europäischen Grenzen nach 1989/1991 und im Zuge der EU-Osterweiterung führten vor allem in den ostmitteleuropäischen Staaten zu einer verstärkten Thematisierung nationaler Identität im Zusammenhang mit der politisch-räumlichen Verortung des Gemeinwesens. Die Frage nach dem Ort der Nation in Europa und den daran geknüpften politisch-kulturellen Legitimationsmustern sowie den prospektiven politischen Wert- und Zielvorstellungen wurde neu gestellt. Räume beschreiben dabei nicht nur geographische oder strategische Koordinaten, sie stellen auch Legitimationsressourcen zur Verfügung. Das soll im Folgenden am Beispiel der Tschechischen Republik verdeutlicht werden.

Für den ostmitteleuropäischen Raum lässt sich der Zusammenhang zwischen der Bestimmung identitärer Muster, politisch-kultureller Zielvorstellungen und der politisch-räumlichen Verortung besonders gut am Beispiel des Mitteleuropadiskurses untersuchen. Der Mitteleuropabegriff hat besonders nach dem Zweiten Weltkrieg nie nur einen geographischen Raum beschrieben, sondern immer auch eine gesellschaftliche, politische und kulturelle Vision. Das Reden über Mitteleuropa war besonders nach dem Zweiten Weltkrieg immer auch ein Reden über die nationale und politische Verortung des jeweilig als Mitteleuropa bestimmten Raums (vgl. u. a. LeRider 1994: 7-9). Mitteleuropa wird als politischer Begriff, als »Metapher sehr unterschiedlicher, zum Teil ausgesprochen widersprüchlicher, Zielvorstellungen«

(Jaworski 1988: 530) verwendet. Mitteleuropa als »mentaler Raum« (Schultz 1997: 12), als Erfahrungsraum, als imaginäre Zone, die nicht so sehr geographisch wie politisch und kulturell definiert wird, lässt in dieser Begriffsverwendung den Zusammenhang zur politischen Kultur der Region als nahe liegend erscheinen. Die vielfältigen historischen Traditionen des Begriffs – von der Naumannschen Prägung als deutsche Einflusszone, über die kakanische Tradition der Habsburger Doppelmonarchie, die Masaryksche Vision einer Zone der kleinen, demokratischen Staaten zwischen Deutschland und Russland und die in den Achtzigerjahren des 20. Jahrhunderts entstehende Diskussion ostmitteleuropäischer Intellektueller, die auch über den Eisernen Vorhang hinweg Wirkung zeigte – lassen den Begriff schillern.¹ In den um ihn gruppierten Diskursen überlagern sich eine Vielzahl politischer, kultureller, nationaler und europäischer Diskurse.

Nach der Wende 1989 ist ein rapider Verlust der Attraktivität des Mitteleuropabegriffs konstatiert worden,² ein Trend, der sich bis heute fortsetzt, was seine Geltung als politisches Identifikationspotenzial betrifft. Demgegenüber steht eine bleibende Attraktivität des Begriffes in der akademischen Diskussion: Der Begriff Ostmitteleuropa bezeichnet in der politikwissenschaftlichen und historischen Forschung einen eigenen Forschungsraum, zu dem man die Zahl der Konferenzen und Publikationen kaum noch überschauen kann. Ein Beispiel dafür ist etwa die erneute Herausgabe von Karl Schlögel's Aufsatz »Die Mitte liegt ostwärts« (Schlögel 1986), der für die deutsche Diskussion der Achtzigerjahre prägend war, im Jahr 2002 zusammen mit anderen Aufsätzen (Schlögel 2002).

Gerade die hohe Wandlungsfähigkeit des Diskurses und sein Charakter als Kreuzungspunkt unterschiedlicher Normen- und Politikdiskurse machen seine Untersuchung interessant für Studien, die Kontinuitäten und Wandel sowie die Herausbildung und Wirkung politischer Identitäten über den nationalen Raum hinaus untersuchen wollen. Ausgehend von ihm lassen sich die politisch-räumliche Verortung eines Gemeinwesens und die daran geknüpften politisch-kulturellen Muster analysieren. Weil der Diskurs über Mitteleuropa immer auch ein Diskurs über europäische Identität und Werte war und ist, gewinnt seine Untersuchung auch vor dem Hintergrund der Diskussion um eine europäische Identität, um die Grenzen Europas, um die Konstitution eines Kerneuropas und vor dem Hintergrund des Konflikts zwischen den »alten« EU-Mitgliedern und den Beitrittsländern über die Gestaltung des europäischen Projekts Relevanz. Die Rekonstruktion des diskursiven Netzes, d. h. die Verankerung zentraler politisch-kultureller Begriffe wie Demokratie, Menschenrechte, Souveränität oder Gerechtigkeit in den spezifischen Europa-Semantiken, kann dabei Aufschluss über die Quellen von Missverständnissen zwischen den »alten« EU-Mitgliedern und den Beitrittsländern geben. Zwar werden in beiden Diskursgruppen (wenn man einmal vereinfachend zwischen den Europa-Dis-

1 Vgl. neben vielen anderen Hadler (1996); Jaworski (1992, 1988); Krüger (1992); LeRider (1994); Schmidt (2001); Weimer (1992); Jäger (1988).

2 Neumann (2001: 210-218); Weimer (1992: 350-352); Konrád (1990: 34-36); Dubin (2002: 1592); Todorova (2001: 224-230); Delanty (1996: 93, 103); Pollack (1990); Lewis (1990: 16); Okey (1992: 132f); Rupnik (1990: 275).

kursen der Beitrittsländer und denen der bisherigen Mitgliedsländer unterscheidet) ähnliche oder gleiche Begriffe verwendet, sie sind aber in unterschiedlichen »Diskursnetzen« verankert, die mit der Aktivierung eines Begriffes unterschiedliche Assoziations- und Argumentationsketten in Schwingung versetzen. Die Kenntnis dieser Netze kann dazu beitragen, voreilige Schlüsse über die EU-Freundlichkeit oder EU-Tauglichkeit der Beitrittsländer zu vermeiden und einen differenzierteren Dialog zu ermöglichen.

Die vorliegende Studie verfolgt das Ziel, am Beispiel des aktuellen Mitteleuropadiskurses der politischen Elite³ in der Tschechischen Republik den Zusammenhang zwischen der Ausformung politischer Kultur⁴ und der politisch-räumlichen Verortung eines Gemeinwesens zu untersuchen. Dabei muss auch der Diskurskontext beachtet werden: sowohl nicht-diskursive Faktoren wie die Entwicklung der Beitrittsverhandlungen, das politische System Tschechiens etc. als auch diskursive Kontexte, also andere Diskurse. Das wichtigste Element für den heutigen Raum-Diskurs in der Tschechischen Republik ist für diese Untersuchung der Mitteleuropadiskurs der Achtzigerjahre. In diesem Zeitraum entfaltet der Diskurs eine neue Qualität und Quantität, weil hier auch als Folge des KSZE-Prozesses und der Entstehung dissidentischer Bewegungen wie der Charta 77 in der Tschechoslowakei zeitlich und thematisch gebündelt versucht wurde, über ostmitteleuropäische Ländergrenzen hinweg auch für den Westen wahrnehmbar und im Westen weitergeführt über den Begriff Mitteleuropa Gegenkonzepte zur bestehenden politischen Ordnung Europas zu entwickeln. Die damaligen Gegeneliten waren im Zuge des Elitenwechsels nach 1989 an der Ausformung einer neuen politischen Identität beteiligt. Der Diskurs der Achtzigerjahre ist insofern ein wichtiger Vorläufer für die politisch-kulturellen Diskurse nach dem Zusammenbruch der Ostblocks.

Aus diesen Überlegungen heraus ergibt sich die übergeordnete Fragestellung, wie sich die politische Kultur der Tschechischen Republik – untersucht am Beispiel der politischen Eliten – im Zusammenhang mit der politisch-räumlichen Verortung des

- 3 Die in dieser Arbeit als politische Elite bezeichnete Gruppe ist eine Machtelite im Sinne von gewählten Entscheidungsträgern des politischen Gemeinwesens. Indem sie als Träger eines politisch-kulturellen Diskurses verstanden wird, kann sie gleichzeitig als Wertelite gelten. Als politische Elite werden hier vor allem die Inhaber zentraler politischer Ämter – Präsident, Ministerpräsident, Außenminister und Parlamentsabgeordnete – bezeichnet. Zu den Mitgliedern dieser Gruppe gehören dabei auch die politischen Parteien, insofern sie den dominanten politischen Diskurs in der Tschechischen Republik maßgeblich beeinflussen können. Dies trifft für die *Komunistická Strana Česka a Moravy* (Kommunistische Partei Böhmens und Mährens, KSČM) nur teilweise zu – sie wird deshalb hier nicht berücksichtigt. Sie kann zwar auf eine Wählerzustimmung verweisen, die stabil bei circa 13% und darüber liegt, sie wird allerdings – zumindest für den untersuchten Zeitraum – im politischen Willensbildungsprozess marginalisiert. Inwiefern sich dies nach der jüngsten Regierungskrise im Juni 2004 ändert, bleibt abzuwarten.
- 4 Politische Kultur wird hier als Diskurs über die Gestaltung der kollektiven bzw. nationalen Identität eines Gemeinwesens, bezogen auf politische Inhalte und Vorstellungen, verstanden. Um den konstruktivistischen und prozesshaften Charakter dieses Phänomens zu betonen, soll im Folgenden von *politisch-kulturellen Mustern* gesprochen werden – auch, um der umfangreichen politikwissenschaftlichen Diskussion um das Konzept der Politischen Kultur nicht noch eine weitere Dimension hinzuzufügen.

Landes gestaltet. Diese Frage lässt sich in weitere Einzelaspekte aufschlüsseln. Dazu zählt (1) die Frage nach dem politisch-kulturellen Raum, die in die Bestandteile »Raum«, »Geschichte«, »politische Problembereiche« sowie »politische Zielvorstellungen« aufgegliedert wird, die einzeln innerhalb des Diskurses auf ihren Bezug zur räumlichen Einordnung hin untersucht werden:

- (1) *Wie wird im Zusammenhang mit der europa- und außenpolitischen Verortung der Tschechischen Republik der Begriff »Mitteleuropa« verwendet? Wie werden der gemeinsame Raum, eine gemeinsame Geschichte, sowie die mit dem Raum-begriff »Mitteleuropa« verknüpften politischen Probleme und Zielvorstellungen konzipiert?*

Die oben beschriebene Bedeutung des Mitteleuropadiskurses der Achtzigerjahre führt zum nächsten Aspekt, dem des möglichen Wandels des Diskurses. Daher muss auch gefragt werden, (2) in welchem Maße sich der Mitteleuropadiskurs seit den Achtzigerjahren gewandelt hat, inwiefern Brüche zu verzeichnen sind und wie die Veränderungen gedeutet werden können:

- (2) *Welche diskursiven Muster werden in den Achtzigerjahren in den Zusammenhang »Mitteleuropa« gestellt, also als Bestandteile einer »mitteleuropäischen Identität« formuliert, und wie werden diese Muster im aktuellen Diskurs kontextualisiert, also welchen Räumen werden die gleichen inhaltlichen Muster nun zugeordnet?*

Der dritte Einzelaspekt ist schließlich (3) die Frage nach der Beziehung zwischen dem Mitteleuropadiskurs und seinem Kontext. Dabei sollen keine interpretatorischen Hierarchisierungen vorgenommen werden, d. h. das eine nicht aus dem anderen erklärt oder gegenseitig relativiert, sondern das Zusammenspiel dieser unterschiedlichen Dimensionen aufgezeigt werden. So soll der Blick für die Komplexität der politischen und diskursiven Neuorientierung nach 1989 geschärft werden:

- (3) *Wie vollzieht sich die Gestaltung des Diskurses im Zusammenhang mit diskursiven und nicht-diskursiven Kontextfaktoren, also anderen Diskursen und politisch-institutionellen Faktoren?*

2. Methode und Analyseraster

Methodisch orientiert sich die Arbeit an der Diskurstheorie⁵ nach Foucault (1991, 1981) und deren Weiterentwicklung durch Jürgen Link.⁶ An diese Positionierung

5 Die Diskussion der Diskurstheorie und die Anwendung ihrer Methoden ist mittlerweile zu einem festen Bestandteil der Disziplin Internationale Beziehungen geworden. Deswegen wird hier weitestgehend auf eine nochmalige Darstellung und Erörterung dieser theoretischen Vorentscheidung und dieses Untersuchungsprogramms verzichtet.

6 Vgl. Link (1999, 1993, 1992, 1986a, 1986b, 1983a, 1983b, 1982).

sind bestimmte Auffassungen zum Macht-, Subjekt- und Wahrheitsbegriff geknüpft, die diese Größen als durch Diskurse konstituiert und nicht ihnen vorgeordnet begreift. Die Rekonstruktion dieser Konstitutionsprozesse soll deren Strukturen und Mechanismen offen legen und kann diese so einer kritischen Betrachtung zugänglich machen. Im Anschluss an Foucault hat Jürgen Link eine Begrifflichkeit entwickelt, die zwischen Spezialdiskursen und dem diese Diskurse integrierenden Interdiskurs unterscheidet. Dieser Interdiskurs, der sich vor allem auf dem Gebiet des Journalismus und der Populärwissenschaft abspielt, ist von den Elementen der ebenfalls von Link konzipierten Kollektivsymbolik geprägt. Kollektivsymbole zeichnen sich durch ihre »hohe kulturelle Reproduktions-Kapazität« (Link 1982: 6) aus, sie lassen sich zur Vermittlung von Sinn in verschiedenen Kontexten neu aktualisieren und paraphrasieren. Sie sind an der Konstruktion von Alltagsmythen beteiligt, über die wiederum die Regelmäßigkeit der Aussagen des Interdiskurses bestimmt wird (Link 1982: 6-8). Durch die Verknüpfung verschiedener Diskursbereiche erzeugt das System der Kollektivsymbole eine gesellschaftliche Totalität, es wirkt als Grundlage für die Erzeugung einer kollektiven gesellschaftlichen Identität, aber auch einer Identität im Sinn einer »subjektiven aufrüstung« (Link 1982: 15, Kleinschreibung im Original). Der Mitteleuropadiskurs kann als Form eines solchen Interdiskurses verstanden werden. Die im Rahmen dieser Studie herausgearbeiteten diskursiven Semantiken können in der Begrifflichkeit Links als Kollektivsemantiken bezeichnet werden. Damit versucht diese Studie dem u. a. von Rainer Hülse (2003: 215) festgestellten Problem zu entgehen, dass diskursanalytische Arbeiten häufig auf der Oberfläche der Texte verharren, die Sinnproduktion durch die in ihnen wirksamen Semantiken aber nicht erfassen würden. Ein solche Oberflächlichkeit diskursanalytischer Arbeiten kann dann entstehen, wenn Diskursanalyse als Inhaltsanalyse missverstanden wird.

Eine ebenfalls von Hülse (2003: 216) beklagte Unzulänglichkeit der Diskursanalyse ist ihre methodische Vagheit. Das konkrete diskursanalytische Vorgehen muss jeweils für den Untersuchungsgegenstand präzisiert und nachvollziehbar gestaltet werden. Für die vorliegende Studie – deren Ziel die Erforschung des Zusammenhangs zwischen der Konstituierung politisch-kultureller Wertmuster und nationaler Identität auf der einen Seite und der politisch-räumlichen Verortung auf der anderen Seite ist – ist dies mit der Einbeziehung von Forschungen zur nationalen und kollektiven Identität⁷ umgesetzt worden. Für die Untersuchung wird daher ein Analyseraster zugrunde gelegt, das sowohl (1) Diskursstruktur, (2) Diskurskontext und (3) Diskursdynamik mit einbezieht (vgl. detailliert dazu Franke 2003).

7 Vgl. Anderson (1988: 15); Binder et al. (2001: 9); Assmann/Friese (1998: 12); Eisenstadt (1996: 21); Wodak et al. (1998: 71-73); Krause (1997: 55-57).

Abbildung. 1: Die Analyse nationaler Diskurse

Diskursstruktur			Diskurskontext		Diskursdynamik
Inhalt differenziert nach Begriffen und Objekten	Strategien	Sprecherpositionen	Andere Diskurse	nicht-diskursive Ereignisse und Entwicklungen	
<ul style="list-style-type: none"> Die Konstruktion des gemeinsamen Raumes; die Konstituierung einer gemeinsamen politischen Geschichte; die Definition politischer Probleme; die Setzung politischer Tugenden, der Entwurf normativer Perspektiven und politischer (Zukunfts)szenarien. 	<ul style="list-style-type: none"> als mögliche: <ul style="list-style-type: none"> konstruktive, bewahrende, reformierende, transformativische und demontierende Strategien; naturalistische, konventionelle und Superioritätscodes; hier u. a.: <ul style="list-style-type: none"> Viktimisierung. 	<ul style="list-style-type: none"> Regierungslager oder politische Opposition; Abgeordneter des Senats, der Abgeordnetenversammlung oder Regierungsmitglied; Text im Kontext des tschechischen Parlaments, des Europäischen Parlaments, vor dem Europäischen Rat, Ministerrat oder Europarat; Parteiprogramm; politische Stellungnahme in den Medien etc. 	<ul style="list-style-type: none"> Mitteuropa-Diskurs der Achtzigerjahre; politisch-wirtschaftliche Diskurse; Europa-Diskurs; Vergangenheits-Diskurs etc. 	<ul style="list-style-type: none"> Trennung der Tschechoslowakei; Aushandlung und Verabschiedung der deutsch-tschechischen Erklärung; soziale und wirtschaftliche Entwicklungen; Regierungswechsel, Wahlen und Wahlkämpfe; EU-Politik gegenüber den Beitrittskandidaten, insbesondere gegenüber Tschechien selbst; regionale politische Kooperationen, z. B. Visegrad-Gruppe und CEFTA etc. 	<ul style="list-style-type: none"> Verhältnis zum Mitteleuropa-Diskurs der Achtzigerjahre und seinen Traditionen; Diskursentwicklungen während der Neunzigerjahre bis heute.

(1) Die Diskursstruktur besitzt wiederum drei Dimensionen: die inhaltliche (Objekte und Begriffe), die Strategiedimension⁸ und die Dimension der Subjekt- oder Sprecherpositionen.⁹ Die inhaltliche Dimension der Diskursstruktur ist nochmals in vier Themenfelder gegliedert: (a) die Konstruktion des gemeinsamen Raumes,¹⁰ (b) die Konstituierung einer gemeinsamen politischen Geschichte,¹¹ (c) die Definition politischer Probleme¹² und (d) die Setzung politischer Tugenden, der Entwurf normativer Perspektiven und politischer (Zukunfts-)Szenarien.¹³ Für die Rekonstruktion der Diskursstruktur – das Kernstück der Analyse – ist nach Häufigkeiten und Verteilungen von Begriffen und Objekten zu fragen und nach den angewandten Strategien, die diese Begriffe miteinander in Beziehung setzen. Dies ist in den Zusammenhang zu stellen mit den Sprecherpositionen, von denen aus die Aussagen in den Diskurs eingebracht werden.

(2) Zur Analyse der Diskursstruktur tritt die Analyse des Diskurskontextes (Diaz-Bone 1999: 133): Dies meint einerseits andere Diskurse und diskursive Ereignisse, mit denen der untersuchte Diskurs in Zusammenhang steht (diskursiver Kontext), andererseits aber auch nichtdiskursive Phänomene wie Naturereignisse, Todesfälle, aber auch die Separation von Staaten, Regierungswechsel und Neuwahlen oder die Setzung von Beitrittsdaten für die Kandidaten der Osterweiterung (nicht-diskursiver Kontext). Der Mitteleuropadiskurs der Achtzigerjahre bildet den wichtigsten Bestandteil des diskursiven Kontextes.¹⁴ Seine Diskursstruktur und vor allem seine

-
- 8 Diskursstrategien beziehen sich auf die Wahl zwischen verschiedenen Möglichkeiten der Verknüpfung von Argumenten und können u. a. in konstruktive, bewahrende, rechtfertigende, transformatorische und demontierende Strategien differenziert werden.
 - 9 Die Frage nach den Sprecherpositionen lässt sich so reformulieren: Handelt es sich um einen Text, der von der Position der politischen Opposition oder des Regierungslagers her gesprochen ist, aus dem Kontext welcher politischen Partei heraus, in welchem institutionellen Rahmen, vor dem Hintergrund welcher anderen diskursiven und nicht-diskursiven Ereignisse?
 - 10 Hier wurde nach geographischen Zuschreibungen im engeren Sinn gesucht und nach Indikatoren, an denen solche geographischen Grenzen festgemacht und begründet werden.
 - 11 Das Augenmerk lag auf historischen Ereignissen, Figuren und Strukturen und die Art und Weise, wie diese miteinander in Zusammenhang gebracht werden (als Erfolgs- oder Verfallsgeschichte beispielsweise).
 - 12 Hier haben Krisen, innere und äußere Feinde, Anomalien und Defizite interessiert, die für das vorgestellte politische Gemeinwesen wahrgenommen werden.
 - 13 Das heißt: Wertvorstellungen, Zukunftsperspektiven und normative Entwürfe des politischen Gemeinwesens.
 - 14 Die Gegeneliten der sozialistischen Zeit haben besonders zu Anfang der Transformationsperiode eine wichtige Rolle bei der Ausgestaltung des politischen Systems und der Ausformung politisch-kultureller Muster gespielt. Zwar wurden die ehemaligen Dissidenten in Tschechien bald von pragmatischen (Wirtschafts-)Reformern verdrängt, aber mit dem ehemaligen Staatspräsidenten Havel, dem Senatspräsidenten Pithart und dem Außenminister Kavan saßen für lange Zeit Vertreter der Dissidentenelite an für die politisch-kulturellen Elitendiskurse entscheidenden Stellen. Besonders seit der Regierungsübernahme der Sozialdemokraten haben verstärkt ehemalige dissidentische Kreise wieder Zutritt zur politischen Gestaltung gefunden. Dieser Elitenwandel kann als ein Scharnier gelten, über den der Diskurs der Achtzigerjahre bis heute hin fortwirken kann (von Beyme 1994: 175-177; Srubar 1998: 30-32; Schneider 1995: 7f; Stammen 1993: 22).

Inhalts- und Strategiedimension sollen im aktuellen Diskurs über Mitteleuropa nachverfolgt werden. Dazu wird zuerst die Diskursstruktur des Mitteleuropa-Diskurses der Achtzigerjahre analysiert, bevor anschließend der aktuelle Diskurs untersucht wird.

(3) Als drittes wichtiges Element des Analyserasters ist die *Dynamik des Diskurses* zu untersuchen (Diaz-Bone 1999: 133). Die Konstitution nationaler Identität ist Wandlungsprozessen unterworfen und realisiert sich instabil und im Zusammenhang mit der jeweiligen historischen Situation unterschiedlich. Also darf auch die Diskursanalyse nicht in einer Momentaufnahme verharren, sondern muss sich der sich ändernden Gestalt des Diskurses über die Analyse eines längeren Zeitraums annähern und dabei auch den Vergleich mit älteren diskursiven Konstellationen suchen, die sich thematisch dem gleichen Diskursstrang zuordnen lassen. Die Diskursdynamik wird dabei vor allem im Vergleich des Mitteleuropadiskurses der Achtzigerjahre mit dem aktuellen Mitteleuropadiskurs deutlich werden, aber auch in Bezug auf die Entwicklungen innerhalb des aktuellen Mitteleuropadiskurses.

Dieses Analyseraster erlaubt es, einzelne Konstellationen innerhalb der Struktur und zwischen Struktur und Kontext herauszuarbeiten, die eine genauere Charakterisierung tschechischer politisch-kultureller Muster vor dem Hintergrund nationaler Diskurse und unter Umständen Prognosen über eine weitere Entwicklung dieses Diskurses erlauben. Aus Platzgründen werde ich mich im Rahmen dieses Aufsatzes primär auf die Diskursstruktur und die Diskursdynamik konzentrieren. Der diskursive Kontext wird vor allem in Form des Diskurses der Achtzigerjahre behandelt werden. Am Beispiel der Konstruktion des gemeinsamen Raumes – also einem Aspekt der inhaltlichen Dimension der Diskursstruktur – werde ich hier einen Teil der Analyse detailliert zeigen. Im Abschnitt 3.1 wird dabei dieser Aspekt für den Diskurs der Achtzigerjahre als wichtiger Teil des Diskurskontextes untersucht und anschließend die Raum-Dimension für den aktuellen Mitteleuropadiskurs analysiert (3.2). Dabei werden auch Präzisierungen in Bezug auf die Sprecherpositionen vorgenommen und abschließend der Vergleich zum Diskurs der Achtzigerjahre gezogen, um zu Aussagen über die Diskursdynamik zu gelangen.

Für die verbleibenden inhaltlichen Dimensionen der Diskursstruktur (Geschichte, politische Problembereiche und politische Zielvorstellungen) wird im Abschnitt 3.3 ein zusammenfassender Überblick geliefert. Der nicht-diskursive Diskurskontext kann aus Platzgründen ebenfalls nur am Rand berücksichtigt werden.

Nach der Entwicklung des Analyserasters ist die Frage nach der Abgrenzung des zu untersuchenden Diskurses zu stellen: »Die Diskursanalyse beginnt mit einem Identifikationsproblem, das sich methodologisch als die Konstruktion eines Textkorpus reformulieren lässt« (Diaz-Bone 1999: 127). In dieser Arbeit wird der Diskurs *thematisch* über seine Organisation um den Begriff Mitteleuropa und *institutionell* identifiziert, indem Aussagen der politischen Institutionen Ministerpräsident, Außenminister, Präsident, Parlament und der politischen Parteien untersucht werden. In dem hier untersuchten Fall zieht die institutionelle Beschränkung eine Eingrenzung der betroffenen Ebenen nach sich: In den Datenkorpus aufgenommen werden politische Reden und Stellungnahmen der politischen Elite der Tschechi-

schen Republik, die sich meist im politisch-institutionellen Rahmen – also dem tschechischen Parlament, dem Europäischen Parlament, dem Europäischen Rat, dem Ministerrat u. ä. – ansiedeln, aber auch in Zeitungen, im Fernsehen oder im Internet publiziert sein können. Für die Analyse des *aktuellen Mitteleuropadiskurses* in der tschechischen Politik sind 105 Dokumente ausgewertet worden, davon können 100 den einzelnen Verfassungsinstitutionen Parlament, Regierung, Präsident und Außenminister zugeordnet werden, weitere fünf Dokumente sind im engeren Sinne parteipolitischen Ursprungs, dabei vor allem programmatische Grundlagen der europa- und außenpolitischen Positionen der einzelnen Parteien. Der Zeitraum umfasst dreieinhalb Jahre, einsetzend mit dem Jahresbeginn 2000, und endet im Juni 2003.¹⁵ Die Herkunft der untersuchten Diskurselemente aus außenpolitischen Bezügen ist insofern sinnvoll, da diese Arbeit den Zusammenhang politisch-kultureller Muster und außenpolitisch-räumlicher Verortung untersuchen will. Die Konstituierung einer nationalen Identität vollzieht sich natürlich auch und nicht zuletzt in innenpolitischen Bezügen; die Herstellung politisch-räumlicher Zusammenhänge, die hier besonders interessiert, wird aber vor allem in außenpolitischen Diskursen – die ja auch nach innen vermittelt werden müssen – thematisiert.

Ausgewählt wurden die einzelnen diskursiven Elemente vor allem aus der vom tschechischen Außenministerium monatlich herausgegeben Reihe »Zahraniční politika České Republiky – dokumenty« (»Dokumente zur Außenpolitik der Tschechischen Republik«).¹⁶ Innerhalb des oben genannten Zeitraumes und aus dieser

- 15 Da die »Ära Klaus« in der politikwissenschaftlichen Forschung intensiv berücksichtigt wurde (vgl. Hofmann 1998; Martinsen 1994; Saxonberg 1999; Schneider 1997), ist es sinnvoll, mit der ersten sozialdemokratischen Regierung (Miloš Zeman) einzusetzen, auch weil sich die Rahmenbedingungen durch die rasant näher rückende Osterweiterung der EU und die nun gefallene Erweiterungsentscheidung wesentlich geändert haben. In den Jahren seit 2000 liegen darüber hinaus für die Entwicklung der tschechischen politisch-räumlichen Verortung wichtige Ereignisse bzw. solche, für die vermutet werden kann, dass sie auf eine solche Verortung wesentliche Auswirkungen gehabt haben. Zu nennen sind hierbei die Verabschiedung des Vertrages von Nizza, die Anschläge auf das World Trade Center in New York am 11. September 2001, der Krieg in Afghanistan und die Diskussion um eine Beteiligung daran, die »Jahrhundertflut« im Sommer 2002, die Mitteleuropa als Katastrophengebiet auf der Landkarte wiedererstehen ließ, der NATO-Gipfel in Prag im November 2002, die Entscheidung des EU-Gipfels in Kopenhagen im Dezember 2002 über die Aufnahme von zehn Beitrittskandidaten im Mai 2004, darunter auch Tschechien, das anschließende Beitrittsreferendum in Tschechien im Juni 2003 und die vorausgehende Kampagne und nicht zuletzt der Krieg gegen den Irak, die Formierung der so genannten Koalition der Willigen und die innereuropäischen Unstimmigkeiten über die Irak-Politik und das transatlantische Verhältnis. Innerhalb dieses Zeitraumes sind darüber hinaus zwei verschiedene sozialdemokratische Regierungen (Zeman und Špidla) im Amt, deren Politikstil und Handlungsfähigkeit sich voneinander unterscheiden.
- 16 Die Publikationsreihe des tschechischen Außenministeriums ist dabei besonders für die Untersuchung des *dominanten* Diskurses geeignet, wird an dieser Stelle doch bereits über die Auswahl der Elemente, die veröffentlicht werden, eine bestimmte Form der tschechischen außenpolitischen Repräsentation und Deutung angeboten, die eng an die für den hier untersuchten Diskurs zentralen Sprecherpositionen geknüpft ist. Mit dem Rückgriff auf diese Publikationsreihe ist also zu einem großen Maß abgesichert, die für den dominanten außenpolitischen Diskurs der Tschechischen Republik zentralen und repräsentativen Elemente vorzufinden. Die Dokumentensprache ist tschechisch, im Text angeführte Belegstellen werden in der Übersetzung der Autorin zitiert.

Grundgesamtheit wurden nach einer Sichtung diejenigen Elemente ausgewählt, die sich besonders um europapolitisch relevante Themen, mitteleuropäische Konfliktlagen¹⁷ sowie um das transatlantische Verhältnis, die Globalisierungsproblematik und um Ereignisse und Anlässe¹⁸ gruppieren, die für die Entfaltung eines nationalen Selbstverständnisses besonders wichtig sein können.¹⁹

Für die Analyse des *Mitteleuropadiskurses der Achtzigerjahre* wurden Texte herangezogen, die von polnischen, ungarischen und tschechoslowakischen Oppositionellen teils im Exil, teils im Samizdat und Tamizdat²⁰ im Verlauf der Achtzigerjahre veröffentlicht wurden.²¹ Bei der Auswahl konnte ich mich auf die zahlreichen Editionen und Forschungen zu diesem Diskurs stützen und diese Texte nochmals einer kritischen Sichtung unterziehen.

3. Analyse des Raumdiskurses

Die Darstellung der Analyseergebnisse muss zunächst mit der Untersuchung der Diskursstruktur beginnen. Die Diskursstruktur besteht, wie oben erläutert, insgesamt aus vier Teilen (Konstruktion des gemeinsamen Raumes, der gemeinsamen Geschichte, relevanter Probleme und entsprechender Zielvorstellungen). Hier soll die Konstruktion des gemeinsamen Raumes im Diskurs der Achtzigerjahre (als Teil des Diskurskontextes) und im aktuellen Diskurs genauer betrachtet werden. Daran anschließend werden zusammenfassend die Ergebnisse für das gesamte Analyseraster präsentiert.

17 Wie die deutsch-tschechischen Beziehungen, der Streit um das AKW Temelin, die regionale Zusammenarbeit in der Visegrád-Gruppe, die Kooperation mit anderen Beitrittskandidaten oder die Mitgliedschaft in der NATO.

18 Etwa der Nationalfeiertag, Jubiläen wie der 150. Geburtstag von T. G. Masaryk und die Neujahrsansprachen des Präsidenten.

19 Dem lag jeweils die Annahme zugrunde, dass im Rahmen der entsprechenden Themen und Anlässe die diskursive Formulierung eines politisch-räumlichen Selbstverständnisses besonders wahrscheinlich ist, ohne eine unzulässige Einschränkung auf nur mitteleuropa-relevante diskursive Elemente vorzunehmen, um den Stellenwert der Mitteleuropa-Verortung in der übergreifenden politisch-räumlichen diskursiven Formierung bestimmen zu können. Um einer Verzerrung bei der Auswahl anhand der Themen vorzubeugen, habe ich mich an den politischen Themenkatalogen orientiert, die sich in den übergreifenden Dokumenten wie den Regierungserklärungen abzeichneten. Orientiert am Stellenwert der dort thematisierten Problemfelder wurde die Auswahl in den *Dokumenty* vorgenommen. Darüber hinaus interessiert hier vor allem die politisch-räumliche *Einordnung* von Themen, das *Agenda-setting*, selbst erst in zweiter Linie. Bei der Auswahl wurde jeweils darauf geachtet, dass die einzelnen Sprecher in der Stichprobe in ähnlichen Proportionen vertreten sind wie in der Grundgesamtheit der gesichteten Elemente aus der Dokumentenreihe. Nicht in die Analyse einbezogen wurden die zahlreichen dort veröffentlichten Interviews in Presse und Rundfunk, um einheitliche Textgattungen vorliegen zu haben.

20 Veröffentlichungen im Ausland bzw. im Exil, die häufig in den jeweiligen Exilsprachen, meist englisch oder französisch erschienen sind. Deswegen wird für die Analyse des Diskurses der Achtzigerjahre sowohl in englisch, französisch und deutsch zitiert werden.

21 Es sind dabei eine ganze Reihe von Aufsätzen und Monographien untersucht worden. Im Folgenden werden nur die direkt als Belegstellen herangezogenen nachgewiesen.

3.1. Die Konstruktion des gemeinsamen Raumes im Diskurs der Achtzigerjahre

Es lassen sich drei grundsätzliche Kennzeichen dieses Diskurses über die Konstitution des Raumes erkennen: seine kulturelle Aufladung (1), seine geographische Bestimmung (2) und seine Struktur als Region kleiner und mittlerer Staaten (3).

(1) Eine wesentliche Spezifik der Mitteleuropadiskussion der Achtzigerjahre ist es, den mitteleuropäischen Raum *weniger geographisch als kulturell-politisch* zu konstituieren. Die weiteren inhaltlichen Kennzeichen des Raumes,²² sind dabei im weiteren Sinne ebenfalls in der Raumkonstruktion inbegriffen: »Central Europe is hardly a geographical notion. [...] The ways of feeling and thinking of its inhabitants must thus suffice for drawing mental lines which seem to be more durable than the borders of the states« (Miłosz 1986b: 101). »I think that Central Europe is an act of faith, a project, let us say, even a utopia, but my reasons for adopting it are quite realistic« (Miłosz 1986b: 107). Ob jemand Mitteleuropäer ist oder nicht, sei eine Frage der Weltanschauung, der Einstellung (Konrád 1985: 189): »In Central Europe one person is a Central European, another is not. One thought of mine is Central European, another is not. We have to rise above ourselves a little in order to be Central European« (Konrád 1986: 114). Der mitteleuropäische Raum wird also durch Personen konstituiert, die einer gewissen Weltanschauung Ausdruck geben, sie in ihrem Handeln umsetzen und damit den mitteleuropäischen Raum, der während der Blockkonfrontation eigentlich nicht existierte und durch sie vollends zerstört worden zu sein scheint, doch ins Leben rufen.

Eine solche Raum- und Weltdeutung funktioniert als Verhaltensregulativ, das bestimmte Handlungsmuster stimulieren und andere verhindern soll. Sie ist außerdem prinzipiell offen und anschlussfähig an andere Muster, soweit den impliziten Verhaltensregeln gefolgt wird. Zur Erlangung der mitteleuropäischen »Staatsangehörigkeit« – oder anders: für den Beitritt zur mitteleuropäischen Glaubensgemeinschaft – ist vor allem die Annahme bestimmter Überzeugungen und Grundwerte notwendig. Das »Eschaton« des Bekenntnisses zu Mitteleuropa ist ein blockfreies, demokratisches Europa der souveränen Nationalstaaten, das gelobte Land und – mit einigen Abstrichen – »der Westen«. Eine solche Deutung des Mitteleuroparaumes, d. h. seine Emanzipation von geographischen und politischen Grenzen, ermöglicht seine Deutung als westlichen Raum – also sozusagen als »Vorhof des Paradieses« – entgegen den realpolitischen Vorgaben der globalen Situation.

Dieses Paradoxon ist implizit im Diskurs selbst reflektiert, indem die mitteleuropäische Identität – oder Staatsangehörigkeit – als Anomalie, als Irrationalität und Widerspruch in sich gedeutet wird: »A Central European is something not quite normal« (Konrád 1986: 115). Die Mitteleuropadeutung soll die Widersprüche integrieren und macht dabei den Widerspruch zum leitenden Prinzip:

»We are all unresolved, still pending questions, ›popular democrats‹, which means neither one nor the other, but something else. We are not liberal democrats and we are not Soviet communists; we are not even social democrats. That would be too rational for us,

22 Seine Geschichte, die an ihn geknüpften Problembeschreibungen und politischen Zielvorstellungen.

we are much crazier than that. [...] The truth is, we became sneaky – it would do us good to be treated like human beings for a change« (Konrád 1982: 12).

Die Teilung Europas in Ost und West versagt die Zugänge zu den Ressourcen für die Konstituierung einer explizit westlich orientierten mitteleuropäischen Identität. Das Paradoxon, den Widerspruch zur gegebenen Situation zur Quelle einer als unmöglich wahrgenommenen mitteleuropäischen Identität zu erheben, zerschlägt den gordischen Knoten nur für eine begrenzte Zeit: Die Aufhebung der sowjetischen Dominanz über den mitteleuropäischen Raum wie auch der Blockkonfrontation und die Demokratisierung dieses Teils von Europa sind die Voraussetzungen dafür, das empfundene Paradoxon zu lösen, den Zustand der – wie oben beschrieben – normativ konzipierten Normalität wiederherzustellen, die als künstlich wahrgenommene politische Konstruktion der Blockkonfrontation wieder aufzuheben (Konrád 1985: 187) und Realität und Empfinden wieder in Einklang zu bringen. Wenn man diese Widerspruchs-Identität so deutet, stellt sich die Frage, was mit einer solchen Identität geschehen würde, wenn die Mitteleuropäer denn nun einmal als »human beings« behandelt werden würden, also in den Westen »zurückkehren« dürften: In dieser Situation würde die mitteleuropäische Identität, wie sie in den Achtzigerjahren entworfen worden ist, ihre Legitimität einbüßen, sie hätte ihre Aufgabe als Auffanglager heimatlos gewordener Identitäten erfüllt. Das »Niemandland« (Kiss 1989: 115) Mitteleuropa müsste seine Zugehörigkeit realpolitisch definieren und wäre kein Niemandland mehr.

»One may submit the thesis that we are moving toward a pluralistic, multicentered world without a clear-cut North-South or East-West axis. Then the name »East-Central Europe« would receive a new legitimacy as a certain cultural unit, placed in the Eastern orbit by force of arms but maintaining its own identity« (Miłosz 1982: 10).

Also würde die Pluralisierung der Mächtigedichotomie den künstlichen Status der Region deutlich machen, doch selbst unter diesen Bedingungen scheint ihre Identität vor allem negativ bestimmt zu sein: durch den gewaltsamen Ausschluss vom Westen. Der mitteleuropäische Raum scheint seine Bedeutung vor allem als Kompensationsressource für identitäre Verunsicherungen, Ausgrenzungen und Minderwertigkeitskomplexe unter Beweis stellen zu müssen.

Dieses Paradoxon Mitteleuropa, das die Ungerechtigkeit des weltpolitischen Zustandes verdeutlicht, wird aber diskursiv nicht nur in einer Opferrhetorik oder Viktimisierungsstrategie²³ angeklagt, sondern durchaus prospektiv formuliert: Mitteleuropa als Konzeption verunsichere das Klischee der Ost-West-Dichotomie, das für sein Verschwinden verantwortlich ist (Konrád 1986: 120), es sei eine kulturelle Gegenhypothese gegen das bestehende System (Konrád 1986: 115). Diese Funktion nimmt es für Gesamteuropa wahr und kann so zur Brücke²⁴ bei der Vermittlung des Ost-West-Konflikts werden (Konrád 1986: 121). So sind die Quellen für eine neue,

23 Diese Diskursstrategie findet sich vor allem bei der Konstruktion einer gemeinsamen Geschichte. Die Geschichte wird dabei als wirkmächtiges Subjekt gedeutet, dem das Schicksal der mitteleuropäischen Völker ausgeliefert ist.

24 Dies ist sowohl in den historischen, aber auch im aktuellen Diskurs über Mitteleuropa ein häufig verwendetes Bild für diesen Raum.

positiv zu formulierende mitteleuropäische Identität in dieser Brücken- und Avantgardefunktion angelegt; diese auf die Zukunft gerichtete Dimension des Mitteleuropabegriffs ist aber im Vergleich zu seiner Kompensationsfunktion eher gering ausgebildet.

(2) Auch wenn Mitteleuropa hier als weltanschaulicher, imaginärer Raum konzipiert und damit tendenziell offen für Erweiterungen ist, bezieht er sich auch im Diskurs der Achtzigerjahre auf eine *geographisch bestimmte Region*. Diese ist allerdings vor allem an ihren Grenzen sehr vage. Beschrieben werden kann allerdings eine Art mitteleuropäischer Kernzone. Zum einen ist bei der Bestimmung des konkreten geographischen Raumes eine Orientierung an den ehemaligen habsburgischen Gebieten zu beobachten, andererseits sind die Konzeptionen des Gründervaters der tschechoslowakischen Republik, Tomáš Garrigue Masaryk, wichtige Anknüpfungspunkte für die ostmitteleuropäische Diskussion der Achtzigerjahre (vgl. Hejdánek 1989: 87-91; Szporluk 1982: 30-32). Zum einen gilt das für Masaryks Verständnis von der ständig voranzutreibenden Demokratisierung Europas, andererseits aber auch für die konkrete Abgrenzung des Raumes.

So wird vor allem von Milan Kundera die Abgrenzung von Russland bzw. der Sowjetunion radikalisiert: Mitteleuropa sei die »östliche Grenze des Westens« (Kundera 1986: 135) und deshalb besonders sensibel für die »russische Gefahr«. Russland wird als eigene Zivilisation wahrgenommen, die in sich geschlossen ihren spezifischen Gesetzen folge. Sie gehöre eindeutig nicht mehr zu Europa (Kundera 1986: 136). Dabei wiederholt Kundera beinahe wörtlich die Formulierung Masaryks: Mitteleuropa sei »eine unbestimmte Zone kleiner Nationen zwischen Russland und Deutschland« (Kundera 1986: 141).²⁵

Eine doppelte Distanzierung vom Westen wie vom Osten, die sich auch und vor allem in der Bestimmung der für den Raum kennzeichnenden Probleme und politischen Zielvorstellungen wieder findet,²⁶ lässt sich auch für die räumliche Verortung rekonstruieren: Europa als Ganzes müsse sich durchaus auch von der Nachahmung der amerikanischen Zivilisation schützen, um seine eigene Identität zu retten (Sperber 1986: 131f). Auch Miłosz äußert Skepsis gegenüber dem Westen, die auf der allgemeineren Problematisierung der Ost-West-Teilung basiert:

»[...] let us confront the facts and say that neither had the old religious frontier between Catholicism and Orthodoxy been a very precise indicator, nor were these countries, situated between Germany and Russia, pure-bred Western. [...] The present ambiguous attitude towards the capitalist West is nothing new« (Miłosz 1986b: 108).

Eine solche Argumentation reagiert einerseits auf den ungesicherten Status Mitteleuropas in seiner Zugehörigkeit zum Westen, andererseits sichert sie eine gewisse Flexibilität durch die nicht eindeutig vorgenommene Zuordnung. Kulturelle Indika-

25 Diesen Abgrenzungsgestus wiederholen auch andere Autoren, so u. a. Czesław Miłosz (1986a: 145-147) und Ludvík Vaculík (1989: 168-170).

26 Dies zeigt sich besonders für die in den Achtzigerjahren entworfenen Zivilgesellschaftsvorstellungen und den von Konrád geprägten und Havel weiterentwickelten Begriff der Antipolitik. Diese Vorstellungen sind nicht deckungsgleich mit westlichen Zivilgesellschaftsvorstellungen und werden von diesen abgegrenzt.

toren wie die Verbreitung bestimmter Religionen und Konfessionen als Abgrenzungskriterien des Raumes werden an dieser Stelle abgelehnt²⁷ – allerdings wird hier auch gegen eine Grenzziehung protestiert, die die Mitte Europas zum Niemandsland machen würde. Dass die kulturelle Abgrenzung zwischen Ost und West damit prinzipiell verworfen wird, kann nicht behauptet werden.

Bei den Abgrenzungen, die zur Konstituierung des mitteleuropäischen Raumes vorgenommen werden, ist die Festlegung der unmittelbaren Westgrenze relativ eindeutig: Deutschland gehört in dem hier untersuchten Diskurs der Achtzigerjahre nicht zu Mitteleuropa. Mitteleuropa ist der Raum zwischen Deutschland und Russland, der allerdings von diesen beiden Mächten wesentlich in seinem Schicksal bestimmt ist.²⁸ Diese Abgrenzung folgt einerseits in Reaktion auf die nationalsozialistische Pervertierung der deutschen Mitteleuropakonzeptionen des 19. und 20. Jahrhunderts, die mitverantwortlich für die Zerstörung des mitteleuropäischen Raumes ist, andererseits ist der Status Deutschlands im Ost-West-Konflikt sehr spezifisch. Dabei könnte die DDR sehr wohl zum mitteleuropäischen Raum gerechnet werden, der östlich des Eisernen Vorhangs liegt und von der gemeinsamen Erfahrung der sowjetischen Hegemonie gekennzeichnet ist. Darüber, warum sie diskursiv ausgeschlossen wird, können verschiedene Vermutungen angestellt werden.²⁹ Als nächstliegende Erklärung erscheint die Spezifik des deutsch-deutschen Verhältnisses. Eine Emanzipation der DDR von der sowjetischen Hegemonie hätte aller Wahr-

27 Dagegen hat Jenő Szűcs (1994: 13-18, 90-94) auf eben solchen politisch-kulturellen Indikatoren die Theorie der drei historischen Regionen Europas entwickelt.

28 In der polnischen Diskussion äußert sich diese Ambivalenz – einerseits Skepsis und Distanz gegenüber Ost- und Westdeutschland, andererseits die Wahrnehmung Deutschlands insgesamt als zentraler Akteur in Mitteleuropa – u. a. darin, dass zum mitteleuropäischen Raum die DDR geographisch häufig mit hinzugezählt wird, bei der Rede über tatsächliche Kooperation in Mitteleuropa und eine mitteleuropäische Identität aber meist nur Polen, die Tschechoslowakei und Ungarn genannt werden (vgl. Rautenberg 1991: 16; Krasinski 1991: 53, 56; Osmańczyk 1991a: 69, 1991b: 78f; Jałowicki 1991: 124).

29 Egbert Jahn vermutet als Gründe für die Ausgrenzung der DDR aus Mitteleuropa u. a. die »Abneigung gegen den lange Zeit sich besonders sowjetfreundlich gebenden, übereifrigen Kommunismus der DDR-Führung, gegen das unrebelle Verhalten der DDR-Bevölkerung seit 1953, gegen die Wiederbelebung preußisch-deutschen Geschichtsbewusstseins in der DDR, gegen die bürokratisch-ökonomische Effizienz der DDR-Gesellschaft, gegen die unverarbeitete nationalsozialistische Vergangenheit der DDR-Deutschen, aber auch die perspektivische Erwartung, daß eines Tages sich die DDR-Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland anschließen werde« (Jahn 1990: 434). Von diesen Vermutungen sind einige weniger, andere mehr plausibel. So ist es beispielsweise zu bezweifeln, dass die Politik der DDR-Führung und die systemischen Eigenschaften des DDR-Sozialismus ausschlaggebend für die Ausgrenzung der DDR und die Nicht-Kommunikation mit DDR-Oppositionellen über eine gemeinsame mitteleuropäische Identität gewesen sein können. Tschechische Oppositionelle haben polnischen Intellektuellen nicht das Verhalten ihrer Führung zum Vorwurf gemacht, 1968 mit in die Tschechoslowakei einmarschiert zu sein, ebenso wenig wie polnische Oppositionelle ihren tschechoslowakischen Pendanten wegen der Erstarrung und Reformunfreudigkeit ihrer Führung die Kommunikation verweigerten oder ungarischen Oppositionellen Verführbarkeit durch den so genannten Gulasch-Kommunismus Kádárscher Prägung vorhielten.

scheinlichkeit nach andere Konsequenzen gehabt als für den Rest des Ostblock: nämlich die Wiedervereinigung.³⁰

Die Ausgrenzung vor allem des westlichen Deutschlands jedoch scheint unter den Bedingungen der Ost-West-Konfrontation plausibel: Die Bundesrepublik hatte ihren Status als westliches Land durch die Zuordnung zur westlichen Seite des Eisernen Vorhangs mit einer konsequenten Westintegrationspolitik gefestigt und bestätigt. Darüber hinaus waren die Erfahrungen mit den Deutschen im Osten hochgradig problematisch gewesen. Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten und die Ermordung der – auch deutschsprachigen – Juden Mitteleuropas besiegelte sozusagen auch das Ende des alten mitteleuropäischen Gefüges. Hier konnte nicht mehr an vergangene Traditionen angeknüpft werden, zu unterschiedlich waren die Erinnerungen.

Dass diese Vertreibung – aus der Region und aus dem Gedächtnis – nicht ohne Folgen für die Konzipierung einer mitteleuropäischen Identität blieb, zeigt sich u. a. an den Überlegungen György Konráds:

»Zu Mitteleuropa gehört eigentlich auch das deutsche Volk, das mehrere Male vergebens versuchte, die umliegenden Völker zu unterwerfen, während die eigene Selbstbestimmung chronisch krank war. Dieser Größenwahn des deutschen Reichs führte dazu, daß es heute kein Mitteleuropa gibt und daß sich die Kontakte zwischen unseren Völkern auf einer niedrigeren Stufe bewegen als vor hundert Jahren« (Konrád 1985: 186).

Zur mitteleuropäischen Kernzone gehörten in den Achtzigerjahren meist folgende Länder: die Tschechoslowakei, Polen und Ungarn (Havel 1990: 151; Kundera 1986: 133); Miłosz bezieht meist außerdem Litauen und Estland (Miłosz 1982: 11) sowie Teile Jugoslawiens mit ein (Miłosz 1986b: 101).

Die Abgrenzungen des Raumes werden, wie in den vorgehenden Abschnitten beschrieben, wesentlich über historische und kulturelle Muster vollzogen. Dabei wird zum einen der Westen insgesamt vom Osten differenziert und u. a. religiöse bzw. konfessionelle Muster aktiviert (Kołakowski 1986: 37-39, 46f), der Westen insgesamt aber auch als Region mit gemeinsamer Geschichte und Kultur dem Osten gegenüber gestellt (vgl. u. a. Kundera 1982: 18). Innerhalb des Westens wird dann aber auch eine mitteleuropäische Kultur von einer westeuropäischen, französisch geprägten unterschieden: Kundera (1986: 139) stellt das irrationale gegen das ratio-

30 Bezogen auf die Reformfähigkeit und den Reformweg des realsozialistischen Regimes in der DDR äußerte ein polnischer Autor 1989: »Man sollte auch daran denken, daß die DDR hier eine ambivalente Stellung einnimmt, da sie gewissermaßen eine Hintertür besitzt, mit der sie aufgrund ihrer besonderen Beziehungen zur BRD mit der ökonomischen Welt Europas in Verbindung steht. Der politische Status quo kann deswegen in der DDR ziemlich lange aufrecht erhalten werden dank der Hilfe der BRD« (Jałowicki 1991: 124). Die Wiedervereinigung hätte aber die DDR aus dem gemeinsamen Erfahrungsraum mit den ostmitteleuropäischen Ländern herausgenommen, was die verschiedenen Transformationserfahrungen und der andere Weg der ehemaligen DDR in die EU letztendlich gezeigt haben. Ausschlaggebend für die Ausgrenzung der DDR waren sicher im Wesentlichen die Inkompatibilität der historischen Erfahrungen, die für die Konzeption des gemeinsamen mitteleuropäischen Raumes zentral sind: Die DDR konnte weder auf eine längere Tradition der Dominierung durch andere Großmächte zurückblicken, noch auf einen ähnlichen Nationenwerdungsprozess wie die ostmitteleuropäischen Länder; Erfahrungen, die für die konstruierte mitteleuropäische Identität prägend waren. Die DDR war und blieb ein deutscher Staat

nale Element, die »sichtbaren« Künste gegen die Philosophie und den musikalisch-künstlerischen Fokus gegen den der Literatur und trennt damit die mitteleuropäische von der französisch-aufklärerischen Tradition. Zdeněk Mlynař (1988: 48f) formuliert als Kennzeichen einer mitteleuropäischen Kultur die nicht unproblematische Nationalitätenvielfalt des Raumes, die rechtsstaatliche Tradition der Machtausübung, die kompromissorientierte Tradition der politischen Entscheidungsfindung und den Bezug zum Westen als Quelle der Wertorientierung. Die Vielfalt sei ein wesentliches Merkmal des Raumes, aber auch sein Status als Raum, in dem östliche und westliche Kultur miteinander kollidieren (Konrád 1982: 12).

Die Abgrenzung des mitteleuropäischen Raumes nach Osten ist also stabiler als nach Westen; Mitteleuropa als Teilregion wird dem Westen zugeordnet, auf keinen Fall jedoch dem Osten. Die trotzdem vollzogene Distanzierung vom Westen ist die Grundlage für ein eigenes Selbstbewusstsein und ist die offensive Wendung des Problems der Ausgrenzung Mitteleuropas aus dem westlichen politischen Bereich.

(3) Ein wichtiges geopolitisches, aber auch kulturelles Kennzeichen, das für diesen Raum diskursiv in Anspruch genommen wird, ist seine Struktur, die vor allem aus kleinen und mittleren Nationen besteht. Daraus folgen u. a. die Erfahrungen der ständigen Bedrohung und Unterdrückung, aber auch eine besondere Potenz zur politischen und gesellschaftlichen Problemlösung und kulturellen Kreativität.³¹ Die Existenz kleiner Nationen sei immer in Frage gestellt, die mitteleuropäischen Völker seien also auch keine Eroberer, sondern »Opfer und Außenseiter« (Kundera 1986: 141).³² Eine kleine Nation zu sein bedeute aber auch »a greater obligation to learn« (Konrád 1986: 112). Dieses argumentative Muster verdeutlicht einmal mehr, dass der Mitteleuropabegriff als Beschreibung und Kompensation von Bedrohungserfahrungen, Niederlagen und Unzulänglichkeiten verwendet wird, der gleichzeitig offensiv zur positiven Begründung eines eigenen Selbstbewusstseins verwendet werden kann. Die Position als kleine und mittlere Staaten wird sich auch nach dem Ende der Blockkonfrontation nicht ändern, es ist also naheliegend, dass dieses diskursive Muster zur Begründung von Identität und zur Beschreibung von Interessenkonstellationen auch weiterhin genutzt wird.

3.2. Die Konstruktion des gemeinsamen Raumes im aktuellen Diskurs

Die oben beschriebenen Kennzeichen dieser Diskursdimension lassen sich in veränderter Form neben neuen Aspekten auch im aktuellen Diskurs wieder finden.

31 Vgl. Dubin (2002: 1589); Konrád (1986: 112); Kundera (1986: 140-142).

32 Aus der Geschichte Polens, Ungarns und der Tschechoslowakei lassen sich eine Reihe von Gegenbeispielen zu dieser Opferrolle finden. Für Polen ließe sich der Konflikt mit der Tschechoslowakei um das Teschener Land nennen, bei dem der polnische Staat als Nutznießer des Münchner Abkommens 1938 sich dieses Gebiet auf Kosten der Tschechoslowakei einverleibte (vgl. u. a. Broszat 1972: 250); Davies (2000: 116f). Die Landnahme in der frühen Siedlungsgeschichte Ungarns wäre ein weiteres Beispiel (vgl. u. a. Hoensch 1991: 15-17). Für die tschechische Geschichte ist aus deutscher Perspektive sicher die Vertreibung der Sudetendeutschen das eindrucksvollste Exempel für »Täterschaft« (vgl. u. a. Seibt 1995: 351-353; Kuhn 1981; Zimmermann 1999).

(1) Der Raum Mitteleuropa bzw. die zentrale Lage der Tschechischen Republik ist im aktuellen Diskurs im Vergleich zu den Achtzigerjahren stärker geopolitisch bzw. geostrategisch und sicherheitspolitisch konnotiert und weniger normativ-inhaltlich gefüllt. So ist für Havel Mitteleuropa immer »ein Kreuzpunkt verschiedener Ströme und Machtinteressen« (Havel 2001a: 2) gewesen, und für Außenminister Kavan ergeben sich »auf der Grundlage [der] historischen Erfahrungen und geographischen Position in der Mitte Europas für die Integration Europas« (Kavan/Fischer 2001: 31) die gemeinsamen Interessen der mitteleuropäischen Länder.

Für die Abgrenzung und Kennzeichnung des Raumes zeigen sich folgende Muster: Mitteleuropa ist eine Region kleiner und mittlerer Staaten, die durch gemeinsame historische Erfahrungen, besonders durch die gemeinsame Vergangenheit im System des Ostblocks, aber auch durch die Bedrohungserfahrungen durch größere europäische Mächte gekennzeichnet sind.³³ Die Lage »in der Mitte Europas« wird dabei einerseits als neuralgischer Punkt, als Kreuzpunkt von Konflikten oftmals auch kriegerischer Art, beschrieben, aber auch als besondere Ressource charakterisiert: Zu den mitteleuropäischen postsozialistischen Staaten zu gehören ist gleichbedeutend mit dem Vorhandensein guter Transformationsvoraussetzungen, also günstiger infrastruktureller und wirtschaftlicher Verknüpfungen, einem hohen Potenzial für die wirtschaftliche Entwicklung und damit auch mit einer hohen Attraktivität als Beitrittsländer für die EU.³⁴ Insofern wird die Tschechische Republik als mitteleuropäisches Land gekennzeichnet, präzisiert wird das aber vor allem durch die Wendung »im Herzen Europas« (Havel 2001a: 2, 2002e: 8, 2002b: 4; Kavan 2002: 42; Špidla 2002: 19). Damit wird weniger der Raum als ein gemeinsamer thematisiert, sondern die exponierte Lage eines einzelnen Landes herausgestrichen. Tschechien wird zwar nur in die Mitte Europas verlegt und nicht mit ihr gleichgesetzt, aber die Herzmetapher wird sehr eng mit Tschechien selbst in Verbindung gebracht. Dabei lassen sich über diese Metapher vielseitige positive Verknüpfungen finden: Das Herz ist Motor und Zentrum des Organismus »Europa«, aber auch der neuralgische und verletzbare Punkt, an dem die Arterien und Venen zusammenlaufen und von dort den Körper versorgen; es ist sensibel und mitunter problematisch, weil es auch anfällig für Fehlfunktionen und Krankheiten sein kann – Herzrhythmusstörungen können den ganzen Körper lahm legen. Und dabei ist bei dieser Assoziationskette noch nicht der Bildbereich angesprochen, der Herz und Emotionalität miteinander verknüpft. Insofern ist also die Herzmetapher etwas anders gelagert als die Rede von der Mitte: Sie ist vielfältiger und unterstreicht gleichzeitig stärker die unverzichtbaren Fähigkeiten und die positive Exponierung des als Mitte bezeichneten Objekts. Das Bild von der Mitte oder der Brücke war dagegen im Diskurs der Achtzigerjahre dominanter.

33 Havel (2001c: 2f); Havel/Klestil (2002: 2); Kavan (2000f; 2001e: 41); Špidla et al. (2002: 8).

34 Kavan (2002: 41 f, 2001a: 52, 2001d: 26f, 2001e: 41); Rycheltský (2002: 15); Zeman (2001: 17). Diese Deutung Mitteleuropas als Vor- oder Zwischenraum zu Westeuropa findet sich auch im Mitteleuropadiskurs der Achtzigerjahre.

Dieser Betonung der exponierten Stellung der Tschechischen Republik entspricht das Bestreben, innerhalb der Gruppe der Kandidatenländer als eigenständig wahrgenommen zu werden, also die Europäische Kommission dazu anzuhalten, innerhalb dieser Gruppe Differenzierungen vorzunehmen. Die regionale Kooperation in Mitteleuropa, beispielsweise innerhalb der Visegrád-Gruppe, wird meist als Sprungbrett in die EU und als Instrument für eine bessere Vorbereitung des Beitritts gesehen (Havel/Klestil 2002: 2f; Kavan 2000b: 17; Gemeinsame Erklärung 2000: 7f). Die positiven mitteleuropäischen Merkmale, zusammengefasst als »die Mitte« oder »das Herz«, werden im tschechischen Diskurs stark auf die Tschechische Republik selbst fokussiert: Tschechien liegt in diesem Sinne in der Mitte der Mitte.

Diese Mittellage wiederum ist aber doppelgesichtig: Sie ist nicht nur Segen und Angebot, sondern auch eine Art von Fluch und Verpflichtung, denn in einer solchen Mittellage muss der Anschluss an den großen Zusammenhang gefunden werden, ist das Beschreiten von Sonderwegen ausgeschlossen. Die Tschechische Republik ist gleichsam zur Integration in den Westen und zum EU-Beitritt verurteilt.³⁵ Der Beitritt sei zwar teuer und die Vorteile weniger greifbar und klar, aber die Kandidatenländer »haben keine wirkliche Alternative zum Beitritt zur EU« (Klaus 2000a: 2). Ein Nichtbeitritt würde aus dem Herzen Europas dessen Peripherie machen – nur durch die Beteiligung an der europäischen Integration sei garantiert, dass Tschechien wie die übrigen Beitrittsländer »nicht am Rande oder hinten zurück bleibt und in kein Vakuum gerät« (Klaus 2000a: 2). Ein Nichtbeitritt würde zur »Abschiebung der Tschechischen Republik in die Peripherie der europäischen Entwicklung und paradoxerweise zu einer verminderten Bedeutung der Tschechischen Republik für die transatlantischen Partner, vor allem den USA« (Kavan 2001a: 56) führen. Damit das Herz schlagen kann, muss es an den Blutkreislauf angeschlossen sein. Diese Verflechtung von Herz und Körper, also Tschechien und Europa, das wechselseitige Aufeinanderangewiesensein sind in der Herzmetapher im Vergleich zu dem Bild der Mitte eher angelegt. Gleichzeitig wird deutlich: Beim Beitritt zur EU, also der Zuordnung zum westeuropäischen Raum, steht die politisch-kulturelle Zuordnung im Vordergrund. Mitteleuropa als Raum an sich besitzt nicht genügend Attraktivität, um sich allein auf ihn zu beziehen. Mitteleuropa als mentaler Raum wird nun ausschließlich gelesen als Teil des gesamt- bzw. westeuropäischen Gefüges. Dieser größere Raum wird nun zur Quelle von Bedeutung und Wichtigkeit, er entscheidet über die Stellung und Wahrnehmung Tschechiens in der Welt und die Zugehörigkeit zu ihm kann bestimmte Defizite der Tschechischen Republik kompensieren.

(2) Die *geographische Abgrenzung* vollzieht sich relativ klar: Der Raum wird vor allem nach Osten und Südosten abgegrenzt und dem Balkan sowie den östlichen Nachbarn wie der Ukraine und Russland gegenübergestellt.³⁶ Vor allem der Balkan – konkret: das ehemalige Jugoslawien – ist das Gegenbild zum stabilen, prosperierenden Mitteleuropa. Dort sind Demokratisierung und wirtschaftliche Prosperität

35 Kavan (2001a: 56); Klaus (2002: 6, 2000a: 2); Špidla (2003: 29); Rychetský (2002: 15).

36 Gemeinsame Erklärung (2002: 26); Kavan (2001c: 14f, 2000a, 2000c); Havel (2002c: 2f, 2001a: 4f, 2001b: 3, 6-8, 10f); Dienstbier (2002: 37).

noch längst nicht sicher auf den Weg gebracht, und hier können Erfahrungen aus der erfolgreichen mitteleuropäischen Transformation weiter gegeben werden (Kavan 2001c: 14f; Havel 2001a: 4-6; Dienstbier 2002: 37).

Diese Abgrenzung ist eben nicht nur geographisch-räumlich verortet, sondern auch kulturell-räumlich. Dies wird an der oben beschriebenen Abgrenzung zu Jugoslawien deutlich, aber vor allem auch bei der Abgrenzung zu Russland. Besonders Havel (2001a: 5) entwickelt in der Position des Präsidenten ein eigenes Vokabular, um die Abgrenzungen zu begründen und greift dabei auf die Huntingtonsche Thesen von verschiedenen Zivilisationen zurück. Er wendet diese Vorstellung allerdings positiv: Die verschiedenen so genannten zivilisatorischen Kreise³⁷ haben jeweils eigene, abgegrenzte Identitäten, die ihnen eine stabile Grundlage für eine produktive Zusammenarbeit bieten. Die wiederholte Rede von kulturell-politischen Räumen, die in sich konsistent sein müssen, und das Bestreben, sich einem dieser Kreise zuzuordnen, spiegeln eine Suche nach Sicherheit und Unterstützung bei der eigenen Entwicklung. Die kleineren regionalen Zusammenhänge wie eine mitteleuropäische Region können diese Ressourcen offensichtlich nicht mehr zur Verfügung stellen, die Bezugsgröße muss also erweitert werden.³⁸

Österreich und Deutschland werden dabei durchaus als dem mitteleuropäischen Raum zugehörig thematisiert (Kavan/Fischer 2001: 30f; Kavan 2000g: 27; Havel/Klestil 2002: 2), vor allem im Kontext von Konflikten wie um die Beneš-Dekrete und das Atomkraftwerk (AKW) Temelin, aber auch als Teilhaber an einem gemeinsamen Erbe, vor allem in Bezug auf Österreich. Die Vorteile, die man sich von einer guten Kooperation mit Deutschland erhofft, werden dabei durchaus als mitteleuropäische Potenziale begriffen (Kavan/Fischer 2001: 30f).

Als zum mitteleuropäischen Raum zugehörig werden neben Österreich und Deutschland auch Polen, Ungarn, Slowenien und die Slowakei genannt. Oftmals sind die Beziehungen zwischen diesen Staaten allerdings durch Konflikte geprägt – nicht nur zum westlichen und südlichen Nachbar, sondern beispielsweise auch zu Polen und Slowenien, die häufig als Konkurrenz wahrgenommen werden. Die heutigen »Spannungsgemeinschaften« (Hatschikjan 1995: 12) in Mitteleuropa entwickeln sich vor allem entlang der Konfliktlinien groß – klein, EU-Mitglied – Nicht-Mitglied und entlang der Konfliktlinie, die auf großer geographischer Nähe und Verflechtung basiert.

(3) Die räumliche Zuordnung wird im aktuellen Diskurs von der Region Mitteleuropa auf *größere Räume* ausgeweitet. Die Zugehörigkeit zu Mitteleuropa wird mit der Zugehörigkeit zu Gesamteuropa und vor allem zum Westen insgesamt gleichgesetzt. Als Musterländer der Transformation und als »Noch-nicht-EU-Staaten«

37 Euroamerikanischer Kreis, Russland, Indien, Afrika sowie die islamische Welt (vgl. Havel 2001a: 4).

38 Ein ähnliches Bestreben, politisch-kulturelle Räume voneinander abzugrenzen, findet sich bereits in dem Diskurs der Achtzigerjahre, hier allerdings bezogen auf den europäischen, nicht den globalen Bereich. Jenő Szűcs' Thesen von den drei historischen Regionen Europas stellen für solche Argumentationen in den Achtzigerjahren den wichtigsten Bezugspunkt dar.

besteht für Ostmitteleuropa zwar weiterhin ein Übergangstatus, aber dieser ist mit einem sicheren Kandidatenstatus verbunden, der sich durch eine mitteleuropäische Kooperation noch stützen lässt, in der gemeinsame Interessen zusammengeführt werden können und eine gemeinsame starke Position in den Verhandlungen mit der EU gefunden werden kann. Das gemeinsame historische Erbe, aber auch die gemeinsame Problemlage, die sich u. a. in der Umweltkatastrophe der »Jahrhundertflut« des Sommers 2002 materialisierte, bieten dafür eine gemeinsame Grundlage. Wesentlich ist dabei der Status als Gruppe von kleinen und mittleren Ländern,³⁹ der Anschlussmöglichkeiten für Kooperationen innerhalb der erweiterten Union bietet.⁴⁰ Für die Tschechische Republik ist festzustellen, dass dieses Muster zunehmend und durch alle Sprecherpositionen hindurch häufig verwendet wird, vor allem im Zusammenhang mit der Frage nach dem Schutz des nationalen Interesses und der nationalen Identität in einer erweiterten Union. Der Status als kleines Land in Verbindung mit den Unterdrückungserfahrungen im Ostblock resultiert in einer besonderen Sensibilität gegenüber den suprastaatlichen Begrenzungen, die durch die EU ausgeübt werden könnten.⁴¹ Die Selbstwahrnehmung als kleiner Staat ist dabei eng mit der Formulierung politisch-kultureller Prinzipien nach innen wie nach außen verbunden: Solidarität, Subsidiarität, Kooperationsbereitschaft und Verflechtung. Die Rede über die eigene Kleinheit ist die explizite Artikulation eines Marginalitätsgefühls, mit der auf diese Weise gleichzeitig offensiv umgegangen wird. So übernimmt diese Rhetorik in gewisser Weise Funktionen, die der Mitteleuropa-Diskurs in den Achtzigerjahren erfüllte: die Artikulation und Kompensation von Marginalitätserfahrungen. Beide Formulierungsmuster von Marginalität – das paradoxe Mitteleuropa in den Achtzigerjahren und der kleine Staat heute – sind dabei gleichzeitig mit einer offensiven Formulierung von Ansprüchen und Erwartungshaltungen verbunden: In den Achtzigerjahren war es der Rückschluss auf die besondere Lösungskompetenz gesamteuropäischer Probleme und der Ruf nach erhöhter Auf-

39 Für Slowenien haben Šabič und Brglez (2002: 80) den Zusammenhang zwischen dem Status als kleines Land und dem Diskurs über nationale Identität im Kontext der EU-Erweiterung untersucht und festgestellt, dass das Motiv der Kleinheit keine unabhängige Variable in diesem Zusammenhang ist. Für die Tschechische Republik trifft diese Beobachtung so nicht zu.

40 So fand im September 2003 in Prag ein Treffen von 15 Staaten aus der erweiterten Union statt, darunter Österreich und Tschechien, die aus Anlass der anstehenden Regierungskonferenz zum EU-Verfassungsentwurf eine gemeinsame Verhandlungsposition finden wollten, um die Interessen der kleinen und mittleren Länder, die sich in dem Entwurf schlecht vertreten sahen, geltend zu machen und in dieser Koalition den Großen entgegenzusetzen. Hier eröffnen sich also neue Konfliktlinien, die die EU bzw. Europa nicht mehr unbedingt von Ost nach West teilen oder in neu und alt, sondern in klein und groß. Solche Konfliktlinien werden sicher nicht statisch bestehen bleiben, sondern je nach Problemlage flexibel aktiviert werden. Das mitteleuropäische Arrangement fasst dabei die Konfliktlinie klein – groß und alt – neu bzw. konsolidiertes Land – Transformationsland zusammen und bietet dabei mehr Kooperationsmöglichkeiten, aber auch erhöhten Konkurrenzdruck. Deutlich wird aber in jedem Fall, dass Mitteleuropa als Konstellation durchlässig wird und sich unter pragmatischen Gesichtspunkten formiert und somit weniger als »Schicksalsgemeinschaft« begriffen wird.

41 Havel (2001d: 4, 2002a: 3); Svoboda (2003: 33f); Kavan/Fischer (2001: 31); Kavan (2001e: 41, 2000a: 44, 2000f: 15f); Klaus (2002: 6); Pithart (2002: 18); Špidla (2003: 28f).

merksamkeit des Westens, heute sind es die Betonung des nationalen Eigeninteresses und die Rede von der Verpflichtung des Westens, die Osterweiterung voranzutreiben. Diese schon für den Diskurs der Achtzigerjahre festgestellte Kombination von Hybris und Minderwertigkeit⁴² lässt dabei die Argumentation nach außen hin und wieder sprunghaft und inkonsistent erscheinen, sie basiert aber auf demselben diskursiven Muster: der Marginalitätsfurcht.

Zentral für die politisch-räumliche und somit auch politisch-kulturelle Verortung ist der wiederum häufige Rückgriff auf größere politisch-räumliche Kontexte, die meist mit dem Schlagwort der Globalisierung und den mit ihr verbundenen Problemen gekennzeichnet werden. Innerhalb eines solchen globalen, stark interdependenten und häufig als bedrohlich wahrgenommenen Kontextes erscheint die Verortung in kleineren, aber leistungsfähigen politischen Räumen als Schutzvorkehrung. Meist wird dieser Schutz von Seiten starker westlicher Bündnisse erwartet, aber auch in einer spezifischen mitteleuropäischen Identität gesucht. Dabei werden diese größeren politisch-räumlichen Kontexte, die im Begriff der Globalisierung zusammengefasst werden, als vielschichtig, fluide und somit weniger greifbar wahrgenommen und sind ebenso zwiespältig wie die Zuordnung zum mitteleuropäischen Raum an sich: Einerseits wird die Zugehörigkeit zu größeren Räumen und das Vorhandensein anderer Räume oder »Zivilisationskreise« (Havel 2001a: 4) als Chance und Erweiterung der eigenen Möglichkeiten begriffen, zumal die Zugehörigkeit zur Europäischen Union und zum Westen insgesamt – repräsentiert auch durch die NATO – auch als Schutz eigener Interessen, der eigenen Sicherheit und der eigenen Identität fungieren kann, andererseits sind die globalen politisch-räumlichen Entwicklungen durch ihre Komplexität und Nicht-Kontrollierbarkeit als bedrohlich konnotiert.⁴³

Diesen Doppelcharakter besitzt vor allem die Europäische Union: Zu ihr zu gehören ist einerseits die institutionelle Affirmation der Westlichkeit der Tschechischen Republik und Motor weiterer positiver wirtschaftlicher und politischer Entwicklungen, andererseits ist es die Zugehörigkeit zu einer starken, übergeordneten Institution, deren Kompetenzen bedrohlich für die Verwirklichung der eigenen nationalen Interessen wirken können. Diesen bedrohlichen Tendenzen werden diskursiv die Schlagworte der »europäischen Solidarität«, der »Subsidiarität« und der »Vielfalt« entgegengesetzt,⁴⁴ Eigenschaften, die eine gerechte EU besitzen müsse und die für den Schutz der angemessenen Souveränität der Tschechischen Republik garantieren können.

42 Dass dieses Schwanken für die heutige tschechische Außenpolitik immer noch gilt, behauptet der ehemalige tschechoslowakische Außenminister (1990-1992) Jiří Dienstbier: »Ein interessanter Aspekt unserer Politik ist die Tatsache, dass sie oszilliert zwischen einem gewissen Größenwahn und Minderwertigkeit. Auf der einen Seite sind wir davon überzeugt, dass wir schwach und klein sind, an anderer Stelle prahlen wir damit, dass wir die besten sind, besser als unsere Nachbarn« (Pachta/Špok 2002).

43 Havel (2000: 2f, 2001a: 2, 2002f: 3, 2002d: 2); Kavan (2002: 42, 2001b: 57, 2001e: 41, 2000d: 16); Außenministerium der Tschechischen Republik (2000: 23); Zaoralek (2002: 12f); Klaus (2002b: 6f); Zeman/Miller (2002: 26-28).

44 Svoboda (2003: 33); Kavan (2001d: 31, 2001a: 55); Rychetský (2002: 15); Havel (2002e: 8).

So wie also kleinere regionale Bezüge wie Mitteleuropa im Diskurs nicht als die geeigneten Quellen von Bedeutung und Identität erscheinen, so entfalten großräumliche Zusammenhänge wie die »globale Welt« aufgrund ihrer Nichtkontrollierbarkeit eine gewisse Bedrohlichkeit. Das Ziel der politisch-kulturellen Verortung ist und bleibt »der Westen«.

Diese Raumkonzeption zieht sich im Prinzip gleichmäßig durch alle *Sprecherpositionen* hindurch, wobei für die Regierung und den Außenminister eine stärkere Betonung des erfolgreichen Verlaufs der Transformation einerseits und der besonderen Lage als kleines Land andererseits festgestellt werden kann. Das positive Image der Mitteleuropazugehörigkeit kommt hier also besonders zum Tragen, sozusagen als Eintrittskarte in den Westen. Am Beispiel der Selbstwahrnehmung als kleines Land wird der Zusammenhang zwischen der politisch-räumlichen Verortung und der Formulierung politisch-kultureller Präferenzen im innen- wie im außenpolitischen Bereich besonders deutlich: Mit dieser Selbstwahrnehmung wird eine besondere Sensibilität für die Verwirklichung einer gerechten europäischen Ordnung entwickelt,⁴⁵ die durch die Gleichbehandlung ihrer Mitgliedsstaaten, die Umsetzung des Solidaritäts- und Subsidiaritätsprinzips und die Respektierung einer europäischen Vielfalt garantiert werden soll.

Hier sind Diskurskontext und Diskursstruktur eng miteinander verknüpft: Der Status als Transformationsland und die damit verknüpften Probleme finden sich im Diskurs wieder, indem die »Fakten« als nicht-diskursive Kontextfaktoren wie wirtschaftliche Lage, politische Stabilität oder der Stand der Beitrittsverhandlungen interpretiert und Deutungen für den Status als postsozialistisches, ostmitteleuropäisches Transformationsland angeboten werden. Politisch-kulturelle Wirksamkeit entfalten vor diesem Hintergrund vor allem die diskursive Selbstwahrnehmung als »kleines Land« einerseits und die Verortung als Teil des Westens andererseits. Kontextuelle Probleme – etwa wirtschaftliche Krisen oder stockende Beitrittsverhandlungen – können vor dem Hintergrund des hier beschriebenen Raumdiskurses entlastend gedeutet werden: als globale oder gesamteuropäische Phänomene, an denen auch gesamteuropäisch gearbeitet werden muss.

Ebenfalls bei diesen beiden Sprecherpositionen, insbesondere aber auch bei den übrigen, spielt der Doppelcharakter des globalen Kontextes als Chance und Bedrohung eine zentrale Rolle. Eine Isolierung aus den westlichen Kontexten wird als nicht wünschenswert und gefährlich für die Existenz des tschechischen Staates angesehen, obwohl gleichzeitig die Lasten und Gefahren einer solchen Integration immer wieder thematisiert werden. Weniger defensiv sind die Konsequenzen, die sich für die Sprecherposition des Präsidenten aus der globalen und europäischen räumlichen Konstellation ergeben: Hier wird vor allem die Verantwortungsdimension, die potenziellen Chancen und die Bereicherung durch den internationalen Kontext betont. Hier zeigen sich ebenfalls die Verflechtungen von Diskurskontext – hier im Sinne anderer Diskurse – und Diskursstruktur: Die diskursive Deutung von

45 Kavan (2000f: 15f); Zaoralek (2002: 12f); Špidla (2003: 28); Zeman/Verheugen (2002: 22); Zeman/Miller (2002: 26f).

Zivilgesellschaft und die entsprechende Tradition, in der die Person Havel steht, legen eine entsprechende Positionierung des Präsidenten nahe.⁴⁶

Der Mitteleuropadiskurs hat damit an einigen markanten Stellen wesentliche *Veränderungen* im Vergleich zum Begriff der Achtzigerjahre durchlaufen. Wurde der Status Mitteleuropas damals als Anomalie, als paradoxer Zustand im Niemandsland zwischen den Blöcken des künstlich geteilten Europas begriffen, so ist er jetzt eindeutig positiv konnotiert als Raum der sich positiv entwickelnden Transformationsländer. Sein Status ist nun kein imaginärer mehr, sondern ein realer und durch die Differenzierung der Beitrittskandidaten durch die EU sozusagen auch institutionell legitimiert. Zum Teil erhalten geblieben ist sein Charakter als »Vorhof« zum Westen, zumindest solange die Länder Ostmitteleuropas noch nicht vollwertige Mitglieder der EU sind. Dieser Vorhof-Charakter verliert aber mit der NATO-Erweiterung und mit dem näher rückenden EU-Beitritt an Bedeutung. Das spiegelt sich auch in der veränderten geographisch-räumlichen Fassung des Begriffs, denn zunehmend werden auch die in den Achtzigerjahren ausgeschlossenen Länder Deutschland und Österreich als mitteleuropäische begriffen und der Raum damit geographisch erweitert. Dabei wirkt die Integration dieser beiden westlichen Staaten in den mitteleuropäischen Raum als Aufwertung dieses Raumes insgesamt, der nun berechtigter Weise als zum Westen zugehörig begriffen werden kann.

Die Existenz als Mitteleuropäer wurde in den Achtzigerjahren vor allem als »Weltanschauung« oder als Glaubensgemeinschaft definiert. Dieses Muster setzt sich teilweise bis heute fort, wenn die mitteleuropäische Identität als Wertegemeinschaft gefasst wird. Diese Wertegemeinschaft ist, wie auch in den Achtzigerjahren, an den Westen gebunden, für den aktuellen Diskurs kann dabei beinahe eine Deckungsgleichheit mit dem Westen konstatiert werden. Der frühere Diskurs hat die politisch-kulturelle Bezugnahme auf den Westen sozusagen vorbereitet, der Zugriff auf den Westen ist mit dem Fall des Eisernen Vorhangs nun auch argumentativ plausibel zu machen und muss nicht mehr in den Bereich des Imaginären verwiesen werden.

Die in den Achtzigerjahren zu beobachtende doppelte Distanzierung vom Osten wie vom Westen ist heute weitestgehend einer Identifikation mit dem Westen gewichen. Dabei wird der Westen aber als transatlantische Gesamtheit beschrieben, deren Teil die EU ebenso wie die NATO-Staaten und vor allem die USA sind (Havel 2001b: 3-8). Die Integration in beide Organisationen sind gleichberechtigte Ziele. Zwischen den verschiedenen institutionellen Gruppen des Westens wird kein Konflikt gesehen. Wenn solche Konflikte auftauchen, wie aus Anlass des Irak-Krieges, werden sie als eklatante Bedrohung der eigenen Integrität wahrgenommen, denn dort, wo zwei mächtige Gruppen miteinander in Konflikt geraten, sind die leidtragenden Dritten die neuen, kleinen und mittleren Staaten der Mitte. Eine Distanzierung vom Westen findet allerdings im Kontext der EU-Verhandlungen statt, wenn die Interessen der Beitrittskandidaten mit denen der EU kollidieren. Dann

46 Havel, als Teil der Dissidentenelite, war bereits in den Achtzigerjahren ein führender Vertreter einer Zivilgesellschafts- und Antipolitikvision, die sich bis heute in seinem Eintreten für eine demokratische politische Kultur und seine Warnungen vor den Gefahren einer entarteten Industrie- und Konsumgesellschaft wieder finden lässt.

werden mitteleuropäische Allianzen in Anspruch genommen, um der eigenen Position zur Durchsetzung zu verhelfen. Diese Distanzierungen sind dann aber nicht inhaltlich-normativer Art, sondern auf pragmatisch-politische Erwägungen zurückzuführen, und sind damit auch eigentlich keine Distanzierungen mehr, sondern »normale« Interessenkonflikte.

Bereits in den Achtzigerjahren wurde im Kontext der Mitteleuropa-Diskussion der Status als kleines oder mittleres Land thematisiert. Dieses Muster gewinnt nun zunehmend an Bedeutung und übernimmt teilweise die Funktion aus dem früheren Mitteleuropadiskurs, die Schwäche und Opferrolle der mitteleuropäischen Staaten zu symbolisieren. Die Rede von der Kleinheit Tschechiens ist dabei anschlussfähig für eine Reihe von politischen Deutungs- und Handlungsmustern sowie politisch-kulturellen Prinzipien.

Insgesamt ist jedoch festzustellen, dass die Zuordnung zu *Mitteleuropa* für die Bestimmung der politisch-kulturellen Muster der tschechischen nationalen Identität nur eine untergeordnete Rolle spielt und nur im Kontext der Zugehörigkeit zum Westen und zu Gesamteuropa gedacht wird. Diese politisch-kulturellen Räume sind es auch, die als Orientierungspunkte für die Formulierung von politisch-kulturellen Mustern gelten und hier die größte Bedeutung für die tschechische politisch-räumliche Verortung besitzen. Die Bezugnahme auf den spezifischen, sich vom Osten und Westen abgrenzenden, sozusagen »tragischen« Raum Mitteleuropa ist dem direkten Rückgriff auf den Westen und größere globale Kontexte gewichen und wird durch die Selbstwahrnehmung als kleines Land als Artikulation von Marginalität und gleichzeitig Ansatzpunkt für deren Kompensation fast völlig ersetzt. Dabei erhalten die größeren globalen Zusammenhänge einen Doppelcharakter als Bedrohung und Chance und rücken ins Zentrum des Diskurses der tschechischen politisch-räumlichen Verortung.

Mit diesen Ergebnissen lassen sich nun die eingangs aufgeworfenen Fragen wieder aufgreifen.

3.3. *Die außen- und europapolitische Verortung der Tschechischen Republik in Mitteleuropa und die Konzeption eines gemeinsamen Raumes, einer gemeinsamen Geschichte, gemeinsamer Problembereiche und Wertvorstellungen*

In ihrer Deutlichkeit ist die Beobachtung nicht zu übertreffen, dass die politisch-räumliche Verortung in Mitteleuropa für den aktuellen Diskurs der politischen Eliten der Tschechischen Republik im Wesentlichen eine deutlich untergeordnete Rolle spielt. Für die vier Kategorien der inhaltlichen Dimension der Diskursstruktur ergeben sich folgende Tatbestände:

Der mitteleuropäische *Raum* ist vor allem geopolitisch und weniger normativ gefüllt. Er wird konzipiert als Region kleiner und mittlerer Staaten, d. h. vor allem erfolgreicher postsozialistischer Transformationsländer sowie Deutschland und Österreich. Er ist deutlich nach Süden (gegenüber dem Balkan) und Osten (gegenüber Russland) abgegrenzt. Er ist die Mitte, das Herz Europas, sein neuralgischer Punkt. Gleichzeitig als Bestandteil und Antichambre Westeuropas gedeutet, ist die Zugehörigkeit zu Mitteleuropa mit der Zugehörigkeit zum Westen gleichgesetzt.

Mitteleuropa ist nur noch als Teilregion des Westen zu denken, nicht als Niemandsland zwischen Ost und West.

Eine gemeinsame mitteleuropäische *Geschichte* wird einerseits als reichhaltig und integrativ beschrieben, andererseits als Geschichte von Bedrohung und Unterdrückung, aber auch als Erfolgsgeschichte, in der die Unterdrückung überwunden und das Ziel der Zugehörigkeit zum Westen erfüllt wird. Sie fungiert dabei einerseits meist als Rahmen für die Deutung der nationalen Geschichte, andererseits wird sie konsequent als Teil einer gesamteuropäischen Geschichte konzipiert. Die Bedeutung von Geschichte als diskursives Thema ist konstant hoch. Sie ist zum *Objekt* von Deutung geworden, dessen sich die Nationen gestaltend bemächtigen. Die historische Kontextualisierung kann dabei sowohl angewendet werden als Strategie, um Themen aus dem Diskurs zu verbannen – à la »Was vorbei ist, ist vorbei« –, als auch als Strategie der Aufwertung von Ereignissen, Zielvorstellung und Konfliktlagen.

Politische *Probleme* werden zum überwiegenden Teil nicht in einen mitteleuropäischen, sondern in einen europapolitischen, westlichen oder globalen Kontext eingeordnet. Als explizit mitteleuropäische Probleme können dabei aber die Diskussion um die Beneš-Dekrete, die Zwangsarbeiterentschädigung und das AKW Temelin als spezifische Nachbarschaftskonflikte gelten. Aber auch hier orientieren sich die entsprechenden Problemlösungsstrategien an einem *gesamteuropäischen* Rahmen. Der Prozess des Beitritts und die Angst vor dem Status als Europa zweiter Klasse werden ebenfalls zumindest teilweise als spezifisch mitteleuropäische Problembereiche gedeutet. Die Demokratisierungs- und Stabilisierungsprobleme Südosteuropas werden konsequent aus dem mitteleuropäischen Raum verwiesen und somit ex negativo ein positiv aufgeladener mitteleuropäischer Raum konzipiert.

Für den Bereich der Definition *gemeinsamer Zielvorstellungen und normativer Grundprinzipien* erfolgt die Zuordnung fast gar nicht über die Verortung in Mitteleuropa. Lediglich das Ziel eines schnellen Beitritts zu EU und NATO wird als gemeinsame mitteleuropäische Perspektive formuliert und in diesem Zusammenhang die Kooperation in dieser Region als fruchtbar angesehen.

3.3.1. *Verschiebungen und Verdrängungen diskursiver Muster zwischen dem Mitteleuropadiskurs der Achtzigerjahre und dem aktuellen Diskurs über Mitteleuropa*

Dazu können zwei wesentliche Ergebnisse festgehalten werden:

Die Eröffnung neuer Räume

Die politisch-räumliche Verortung der Tschechischen Republik hat sich vom mitteleuropäischen Raum verschoben hin zu größeren räumlichen Zusammenhängen, wie Europa und dem Westen insgesamt. Die inhaltlichen Muster und argumentativen Strategien des Mitteleuropadiskurses der Achtzigerjahre werden nun in andere räumliche Kontexte integriert. Mitteleuropa als mentaler Raum hat heute für die Bestimmung politisch-kultureller Muster lediglich marginale Bedeutung, er wird nur noch gelesen als Teil des gesamt- bzw. vor allem westeuropäischen Gefüges. Dieser größere Raum wird nun zur Quelle von Bedeutung und Wichtigkeit, er ent-

scheidet über die Stellung und Wahrnehmung Tschechiens in der Welt und die Zugehörigkeit zu ihm kann bestimmte Defizite der Tschechischen Republik kompensieren. Die politisch-räumliche Verortung geschieht innerhalb eines größeren europäischen Kontextes entlang spezifischer interessenpolitischer Schnittstellen, der Konfliktlinien klein vs. groß, EU-Mitglied vs. Nicht-Mitglied, Transformationsland vs. konsolidierte westliche Demokratie, EU-skeptisch bzw. -kritisch vs. integrationsfreundlich.

Für die Tschechische Republik wird das Verhältnis zu Deutschland und auch zu Österreich nach der Wende 1989 und der Trennung von der Slowakei 1992/1993 (wieder) zu einem mitteleuropäischen Thema. In den mitteleuropäischen Raum den erfolgreichen Nachbarn mit einzubeziehen wertet den Raum und eben auch die mitteleuropäische Identität der Tschechischen Republik selbst darüber hinaus wesentlich auf. Ein mitteleuropäischer Raum als Zone der europäischen Entwicklungsstaaten ist dagegen nicht sehr attraktiv.

Der Mitteleuropabegriff hat in den Achtzigerjahren einerseits die Zuordnung zum Westen und andererseits die Stärkung nationaler Muster geleistet. Vor diesem Hintergrund kann als Ursache für den Verfall seiner Bedeutung das Freiwerden neuer politischer Räume gesehen werden, die nun für die Legitimierung und Stützung nationaler, westlich-orientierter Identitätsmuster zur Verfügung stehen: Solange die diskursiven und politisch-kontextuellen Barrieren bestanden, die eine direkte Zuordnung zum Westen verhinderten, konnte der Mitteleuropabegriff seine Rolle in der Überbrückung dieser Kluft erfüllen, quasi als Hilfskonstruktion, als eilig und energisch zusammengezwimmte Holzbrücke über den Styx, der das Reich des Todes vom Reich des Lebens trennt, die einen Weg aus dem Osten in den Westen bahnte. Jetzt, da dieser Styx seinen Verlauf geändert hat – spätestens seitdem die Beitrittskriterien für die Osterweiterung festgelegt wurden und die hier relevanten Länder Ostmitteleuropas in den Kandidatenstatus erhoben wurden, aber auch spätestens seit der NATO-Osterweiterung – und er eben nicht mehr durch die Mitte Europas fließt, ist der Bezug auf den kulturellen und politischen Westen frei geworden und kann diskursiv glaubhaft verwendet werden. Der frühere Diskurs hat die politisch-kulturelle Bezugnahme auf den Westen vorbereitet, der Zugriff auf den Westen ist mit dem Fall des Eisernen Vorhangs nun auch argumentativ plausibel zu machen und muss nicht mehr in den Bereich des Imaginären verwiesen werden. An dieser Stelle ist also kein neues diskursives Muster entstanden, das ein anderes verdrängt hat, sondern es hat sich ein diskursives Muster in seiner Ausprägung gewandelt, ohne seine Grundstruktur, seinen normativen Kern zu verändern.

Für die diskursive Bestimmung politischer Probleme im Zusammenhang mit der räumlichen Verortung lässt sich zusammenfassend sagen, dass Mitteleuropa für die Verortung und Definition der politischen Probleme erheblich an Bedeutung verloren hat, auch wenn Themenbereiche wie die Zivilgesellschaftsproblematisierung oder die europäische Reform angesprochen sind, die in dem Diskurskontext der Achtzigerjahre als spezifisch mitteleuropäische Konstellationen gedeutet worden sind.

Für die diskursive Definition politischer Ziele und Perspektiven sowie politischer Tugenden haben sich im Vergleich zum Diskurs der Achtzigerjahre die größten Ver-

schiebungen ergeben. Zwar tauchen die Normen und Muster der Demokratie, der Rechtsstaatlichkeit, der Freiheit und Menschenrechte wieder auf, aber sie werden zumeist in den Kontext des Westens insgesamt gestellt und nur noch sehr geringfügig aus der mitteleuropäischen Problemlage abgeleitet. So wie kleinere regionale Bezüge wie Mitteleuropa im Diskurs nicht als die geeigneten Quellen von Bedeutung und Identität erscheinen, so entfalten aber auch großräumliche Zusammenhänge wie die »globale Welt« aufgrund ihrer Nichtkontrollierbarkeit eine gewisse Bedrohlichkeit. Das Ziel der politisch-räumlichen Verortung bleibt der Westen bzw. Europa als Raum mittlerer Größe.

Die Entfaltung neuer Muster

Ein wesentliches diskursives Muster, das im aktuellen Diskurs im Vergleich zu den Achtzigerjahren verstärkt auftritt, ist die Selbstwahrnehmung als kleiner Staat. Dieses Muster und das ebenfalls verstärkt auftretende Muster des nationalen Eigeninteresses sind komplementär aufeinander bezogen. Aus der geopolitischen Wahrnehmung (kleiner Staat) werden politisch kulturelle Muster abgeleitet (Subsidiarität, Solidarität), die der Sicherung des nationalstaatlichen Interesses dienen sollen. Beide Muster waren im Diskurs der Achtzigerjahre bereits vorhanden, sie haben sich nun zu den dominanten entwickelt.

Daneben fällt die neue Form der Rede über die Rolle der Geschichte auf. Die Nationen werden nun als Subjekt ihrer eigenen Geschichte gedeutet, nicht mehr die Geschichte als schicksalhafte Wirkmacht, der die Nationen machtlos gegenüber stehen. Auch diese Subjektwerdung ist dabei kein völlig neues diskursives Muster, sondern eines, das nun sozusagen zu seiner lange erwarteten Entfaltung gelangen kann: In den Achtzigerjahren waren bereits die Opposition und die Emanzipationsversuche der Gesellschaften in den sozialistischen Regimen als Ansätze zu dieser Subjektwerdung gedeutet worden. Nun, da diese Emanzipation erfolgreich abgeschlossen ist, ist es folgerichtig, dass die Geschichte nun tatsächlich nicht mehr als der wirkmächtige Dämon erscheint. Dabei verschwindet auch die oben kurz angesprochene Viktimisierungsstrategie: Vom Opferstatus befreit haben die mitteleuropäischen Nationen nun wieder die Verfügungsgewalt über ihr eigenes Schicksal erlangt. Damit wird nun auch stärker die Verantwortung für das eigene Handeln wieder den einzelnen Akteuren zugewiesen.

3.3.2. Der Wandel des Diskurses im Zusammenhang mit nicht-diskursiven Kontextfaktoren

Bei der untersuchten diskursiven Definition der politischen Probleme wird die Verflechtung mit dem Diskurskontext deutlich: Der Status als Transformationsland und als Beitrittskandidat sind die nichtdiskursiven Kontextfaktoren, die am stärksten diskursive Aufmerksamkeit erfahren und gedeutet werden. Innerhalb der jeweiligen Problembereiche verändern sich die thematischen Schwerpunkte nach tagespolitischen Vorgaben, aber auch im Zusammenhang mit anderen Diskursen.

Es ist zweitens zu beobachten, dass sich die Relevanz einer mitteleuropäischen Kooperation und die Entwicklung von an sie gebundenen konkreten Politikinhalten

und -prinzipien immer stärker reduzieren, je näher der EU-Beitritt rückt und je weiter die Integration in den Westen fortgeschritten ist.

Drittens variiert die Art des Raumes, auf den Bezug genommen wird, je nach politischem Lager: Die nationale Gewichtung kann eher Repräsentanten der Občanská Demokratická Strana (Bürgerliche demokratische Partei, ODS) zugeordnet werden, die europapolitische eher Vertretern der Česká Strana Socialné Demokracie (Tschechische sozialdemokratische Partei, ČSSD) und dem Präsidenten. Für die ČSSD-Vertreter, in dem untersuchten Zeitabschnitt gleichzeitig auch der Regierung zuzuordnen, ist dabei zusätzlich zu beobachten, dass die europapolitische und europafreundliche Kontextualisierung gleichzeitig als Wahrnehmung des nationalen Interesses begründet wird und damit beide räumlichen Bezüge miteinander verwoben werden. Das ist für die Sprecherposition des Präsidenten weniger stark zu beobachten.

Differenziert man genauer nach parteipolitischen Positionen, so lässt sich für die Mehrheit der im Parlament vertretenen Parteien, für die ČSSD, die Unie Svobody (US) und die Křesťanská Demokartická Unie-Česká Strana Lidová (Christlich Demokratische Union-Tschechische Volkspartei, KDU-ČSL), eine ähnliche Argumentation rekonstruieren (ČSSD 2001; KDU-ČSL 2002; US 2002). Die Spannung nationaler gegen europäische Interessen wird meist in Richtung »Chance Europa« aufgelöst, die EU entfaltet sowohl ihre Attraktivität als auch ihre Bedrohlichkeit als übergeordnetes politisch-räumliches Gebilde. Die Situation Tschechiens als kleiner Staat in der Mitte Europas zieht sich ebenfalls als wichtiger Topos für die Begründung politischer Präferenzen durch die Programme – bei den genannten Parteien ausgeprägt als Befürwortung von Subsidiarität und Stärkung politischer Verantwortlichkeit. Eine mitteleuropäische Zusammenarbeit erwähnt als einzige die KDU-ČSL. Trotz wirtschafts- und sozialpolitischer Präferenzen ist dieser Konsens stabil und wird einzig von der ODS (2001; Zahradil/ODS 2002) nicht geteilt. Mit ihrem »Manifest des tschechischen Eurorealismus«, in dem sie die Wahrung nationaler Eigeninteressen in den Vordergrund rückte, harte Kritik an der EU übte und für eine EU der Nationalstaaten plädierte, die vor allem eine Wirtschaftsgemeinschaft sein solle, sowie trotz eines prinzipiellen »Ja« zum Beitritt auch Alternativen skizzierte, entfachte sie 2001 eine hitzige Diskussion über die europapolitischen Orientierung der Tschechischen Republik. Die ODS unter Václav Klaus hatte bereits bis Mitte der Neunzigerjahre – solange sie noch auf das »tschechische Wirtschaftswunder« verweisen konnte – durch ihre Europaskepsis für Aufsehen gesorgt und damit auch den politisch-räumlichen Diskurs geprägt (Hudalla 2003). Mit dem Wechsel zur europafreundlichen ČSSD Ende der Neunzigerjahre änderte sich dies grundlegend, nicht jedoch die euroskeptische Position der ODS. Allerdings finden sich auch bei der ČSSD keine expliziten Bekenntnisse zu mitteleuropäischen Kooperationen, obgleich die unter Klaus stagnierende Visegrád-Kooperation verstärkt betrieben wurde. Ein wesentlicher Effekt der ODS-Position ist – auch vor dem Hintergrund der zentralen politischen Stellung, die die Partei bis 1998 einnahm und heute wieder einzunehmen im Begriff ist –, dass jede Formulierung einer außenpolitischen und politisch-kulturellen Verortung den Topos vom »nationalen Eigeninteresse« als eine Art Beschwörungsformel beinhaltet – sowohl, um die eigene politische Glaubwür-

digkeit zu bekräftigen, als auch, um Ängste vor der Zugehörigkeit zum Moloch EU entweder zu zerstreuen oder zu erzeugen, wie auch, um sich davon abgrenzend politisch zu profilieren. Durch ihre im Vergleich zu den anderen Parteien relativ früh erfolgte Entwicklung eigener europapolitischer Konzeptionen wurde sie zu einer Art Stichwortgeber für die folgenden Diskussionen, auf den die anderen Parteien reagieren mussten. Der europapolitische Konsens unter der ČSSD-Regierung kann sich dabei auch in Abgrenzung zum bürgerlichen Eurorealismus stabilisieren.

4. Schlussfolgerungen

Zur Beantwortung der eingangs formulierten Frage nach dem Zusammenhang zwischen der Formierung der politischen Kultur eines Landes und seiner politisch-räumlichen Verortung lassen sich hinsichtlich der vorliegenden Analyse zur Tschechischen Republik versuchsweise folgende Rückschlüsse formulieren:

Marginalitätskompensation und Mitteleuropa

Die politisch-räumliche Verortung der Achtzigerjahre, die über die Zuordnung zu Mitteleuropa vollzogen wurde, leistete im wesentlichen die Kompensation von Marginalitätserfahrungen und -befürchtungen. Der Ausschluss aus dem Westen bzw. aus Europa, die wahrgenommene nationale und gesellschaftliche Entmündigung wurden einerseits der paradoxen Existenz Mitteleuropas zugeschrieben und erhielten damit eine Deutungsgrundlage, andererseits wurde diese Exklusion auch durch die Aufwertung dieses Raumes als »eigentlich Westen« abgefedert. Auch nach 1989 bis heute steht der Slogan vom »Zurück nach Europa« im Kontext dieser Furcht vor der Marginalisierung. Die Wahrnehmung der eigenen Marginalität bezieht sich heute wie in den Achtzigerjahren auf den Ausschluss aus Europa. Sie wird in sich wandelnden Kontexten an unterschiedlichen Konstellationen festgemacht: In den Achtzigerjahren an der »Entführung« in den Ostblock durch die sowjetische Dominanz, nach 1989 an der noch nicht erreichten Mitgliedschaft in der EU und prospektiv an der befürchteten Benachteiligung kleiner und mittlerer Staaten innerhalb der EU.

Dabei wird heute die diskursive Behauptung einer mitteleuropäischen Identität und eines spezifisch mitteleuropäischen Beitrages zur europäischen Integration verknüpft mit dem Muster des nationalen Interesses. In diesem Kontext wird ein spezifisches mitteleuropäisches Selbstbewusstsein entfaltet, das sich aus einer gemeinsamen Geschichte speist und das die Beitrittskandidaten nicht nur als Bittsteller der EU positioniert, sondern in der Osterweiterung durchaus eine Bereicherung für die Union sieht.

Marginalitätskompensation und die Rede vom kleinen Staat

Für den aktuellen Diskurs über die politisch-räumliche Verortung Tschechiens übernimmt die Funktion der Marginalitätskompensation aber im Wesentlichen das diskursive Muster der Selbstwahrnehmung als kleiner Staat. Dieses Muster erlaubt gleichzeitig die Artikulation wie die Kompensation von Marginalitätserfahrungen und -befürchtungen. Beide Formulierungsmuster von Marginalität – das paradoxe

Mitteleuropa in den Achtzigerjahren und der kleine Staat heute – sind nämlich jeweils zugleich mit einer offensiven Formulierung von Ansprüchen und Erwartungshaltungen verbunden: In den Achtzigerjahren war es der Rückschluss auf die besondere Lösungskompetenz gesamteuropäischer Probleme und der Ruf nach erhöhter Aufmerksamkeit des Westens, heute sind es die Betonung des nationalen Eigeninteresses und die Rede von der Verpflichtung des Westens, die Osterweiterung voranzutreiben. Diese Konstellation hat bereits im Diskurs der Achtzigerjahre zu einer Gleichzeitigkeit von Hybris und Minderwertigkeitskomplexen geführt. Am diskursiven Muster der Selbstwahrnehmung als kleiner Staat zeigt sich exemplarisch, wie räumliche Verortung und politisch-kulturelle Muster aufeinander bezogen sind: Die Präferenz für Solidarität, Subsidiarität und Kooperationsbereitschaft als Strukturmerkmale der räumlichen Bezüge, aber auch des eigenen politischen Gemeinwesens wird aus der räumlichen Selbstwahrnehmung als kleiner Staat abgeleitet.

Transnationale Rahmung nationaler Deutungen

Bereits in den Achtzigerjahren waren nationale Argumentationsweisen ein immanenter Bestandteil des Mitteleuropadiskurses. Der damalige Diskurs kann zu großen Teilen als Rahmen nationaler – nicht unbedingt nationalistischer im pejorativen Sinne – Diskurse interpretiert werden, als Ressource für Argumentationen, die auf die Rekonstruktion einer eigenen, nicht-kommunistischen nationalen Identität abzielt, auf die Reaktivierung eigener westlicher Traditionen, die einen Anschluss an den als progressiv und attraktiv wahrgenommenen Raum des Westens ermöglichen sollen. Es kann also nicht zwischen einem transnationalen, antinationalistischen Mitteleuropadiskurs einerseits und nationalistischen Identitätsdiskursen andererseits polarisiert werden. Eine Deutung des Mitteleuropadiskurses der Achtzigerjahre als transnationaler Diskurs zur Aufwertung der nationalen Problematik kann erklären helfen, warum die Orientierung auf diese Region zugunsten nationaler Orientierungen später schwindet: Mitteleuropa als diskursive Hilfskonstruktion ist seit 1989 nicht mehr nötig, es stehen nationale, westliche und globale Muster direkt zur Verfügung, die zuvor über den Umweg Mitteleuropa erreicht werden mussten. So kann hier also kein Bruch mit der Tradition der Achtzigerjahre behauptet werden.

Räume als Legitimationsressource

Die Kontextualisierung politischer Tugenden und Zielvorstellungen innerhalb eines größeren räumlichen Rahmens mobilisiert Legitimitätsressourcen und verstärkt den Durchsetzungsanspruch: Werden Zielvorstellungen nicht als singulär nationalstaatliche, sondern als die einer gemeinsamen Region formuliert, gewinnen sie in der Auseinandersetzung mit konkurrierenden Zielvorstellungen an Gewicht. Insofern besitzt die europapolitische Verortung der Tschechischen Republik für die Legitimierung innenpolitischer Reformvorhaben die größte Bedeutung, da das Thema der Osterweiterung innenpolitisch hohes Gewicht erlangt hat. Bezogen auf die Interessenvertretung innerhalb der europäischen Union gewinnt die mitteleuropäische Koalition als Legitimationsressource durchaus mehr Relevanz. Damit wird eine

mitteleuropäische Identität jedoch nicht aus sich selbst heraus entwickelt, sondern in den Kontext nationalstaatlicher Geltungsansprüche gestellt.

So wurden also nach dem Fall des Eisernen Vorhangs neue Räume für die Mobilisierung von Legitimationsressourcen verfügbar und diskursiv herangezogen. Für den Mitteleuropadiskurs lässt sich der Zusammenhang zwischen der Bestimmung einer nationalen Identität und der daran geknüpften politisch-kulturellen Muster besonders deutlich zeigen. Die inhaltlichen und argumentativen Muster des Mitteleuropadiskurses der Achtzigerjahre sind dabei nicht verschwunden, sondern werden nun in anderen Räumen kontextualisiert, die für die Plausibilisierung dieser Muster vor dem Hintergrund dominanter westlicher und europäischer Diskurse geeigneter erscheinen. »Mitteleuropa« mag für die *kulturelle* Standortbestimmung der Tschechischen Republik sowie in wissenschaftlichen und intellektuellen Diskussionen weiterhin eine große Rolle spielen, für den Diskurs der politischen Eliten lässt sich eine solche große Bedeutung nun nicht mehr feststellen.

Literatur

- Anderson, Benedict 1988: Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts, Frankfurt a. M.
- Assmann, Aleida/Friese, Heidrun 1998: Einleitung, in: Assmann, Aleida/Friese, Heidrun (Hrsg.): Identitäten. Erinnerung, Geschichte, Identität, Frankfurt a. M., 11-23.
- Außenministerium der Tschechischen Republik 2000: Prohlášení MZV k 10. výročí sjednocení Německa (Erklärung des tschechischen Außenministeriums zum 10. Jahrestag der deutschen Einheit, 3.10.2000), in: Dokumenty 10/2000, 23.
- Binder, Beate/Kaschuba, Wolfgang/Niedermüller, Peter (Hrsg.) 2001: Inszenierungen des Nationalen. Geschichte, Kultur und die Politik der Identitäten am Ende des 20. Jahrhunderts, Köln.
- Broszat, Martin 1972: Zweihundert Jahre deutsche Polenpolitik, Frankfurt a. M.
- ČSSD 2001: Euromanifest ČSSD, in: http://www.cssd.cz/vismo/dokumenty2.asp?u=422010&id_org=422010&id=112051&p1=0&p2=&p3=; 20.10.2004
- Davies, Norman 2000: Im Herzen Europas. Geschichte Polens, München.
- Delanty, Gerard 1996: The Resonance of Mitteleuropa. A Habsburg Myth or Antipolitics, in: Theory, Culture and Society 13: 4, 93-108.
- Diaz-Bone, Rainer 1999: Probleme und Strategien der Operationalisierung des Diskursmodells im Anschluss an Michel Foucault, in: Bublitz, Hannelore (Hrsg.): Foucaults Archäologie des kulturellen Unbewußten, Frankfurt a. M., 119-135.
- Dienstbier, Jiří 2002: Kauza Milošević (Die Causa Milosevic; Artikel des früheren Berichtstatters für die UNO für die Menschenrechte im ehemaligen Jugoslawien für Právo, 21.2.2002), in: Dokumenty 2/2002, 37.
- Dubin, Boris 2002: Das »andere« Europa und das »virtuelle« Europa, in: Osteuropa 52: 12, 1573-1596.
- Eisenstadt, Shmuel Noah 1996: Die Konstruktion nationaler Identitäten in vergleichender Perspektive, in: Giesen, Bernhard (Hrsg.): Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins der Neuzeit, Frankfurt a. M., 21-38.
- Foucault, Michel 1981: Archäologie des Wissens, Frankfurt a. M.
- Foucault, Michel 1991: Die Ordnung des Diskurses, Frankfurt a. M.
- Franke, Steffi 2003: Mitteleuropa. Die Karriere eines politischen Begriffs. Die aktuelle Mitteleuropa- und europapolitische Diskussion in Tschechien. Fragen zur politischen Kultur und nationalen Identität (Magisterarbeit: Martin-Luther-Universität Halle), Halle.

- Gemeinsame Erklärung* 2000: Společné prohlášení premiérů Visegrádských zemí (Gemeinsame Erklärung der Ministerpräsidenten der Visegrád-Länder, 9.6.2000), in: Dokumenty 6/2000, 7-9.
- Gemeinsame Erklärung* 2002: Gemeinsame Erklärung auf dem gemeinsamen Treffen der Außenminister von Zypern, Tschechien, Estland, Litauen, Lettland, Ungarn, Malta, Polen, Slowenien und der Slowakei in Prag, 22.10.2002, in: Dokumenty 10/2002, 26f.
- Hadler, Frank* 1996: Mitteleuropa – Zwischeneuropa – Ostmitteleuropa. Reflexionen über eine europäische Geschichtsregion im 19. und 20 Jahrhundert, in: Slovanské Studie 3: 1, 14-21.
- Hatschikjan, Magarditsch A.* 1995: Haßlieben und Spannungsgemeinschaften. Zum Verhältnis von Demokratien und Nationalismen im neuen Osteuropa, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 45: 39, 12-21.
- Havel, Václav* 1990: Anatomie einer Zurückhaltung (1985), in: Havel, Václav: Am Anfang war das Wort, Reinbeck, 115-159.
- Havel, Václav* 2000: Novoroční projev prezidenta republiky Václava Havla (Neujahrsrede des Präsidenten, 1.1.2000), in: Dokumenty 1/2000, 2-6.
- Havel, Václav* 2001a: Vystoupení prezidenta republiky Václava Havla během veřejného slyšení v senátu parlamentu ČR o zahraniční politice České Republiky (Auftritt des Präsidenten während der öffentlichen Anhörung im Senat zur Außenpolitik Tschechiens, 27.11.2001), in: Dokumenty 11/2001, 2-6.
- Havel, Václav* 2001b: Projev prezidenta republiky Václava Havla na konferenci »Europe's New Democracies: Leadership and Responsibility« (Rede des Präsidenten auf der Konferenz »Europe's New Democracies: Leadership and Responsibility« in Bratislava, 11.5.2001), in: Dokumenty 5/2001, 3-11.
- Havel, Václav* 2001c: Begrüßungsworte des Präsidenten auf der Konferenz »Politická Kultura v sjednocené Evropě – přínos revolucí 1989« (Die politische Kultur im vereinigten Europa, der Beitrag der Revolutionen 1989), 16.3.2001, in: Dokumenty 3/2001, 2f.
- Havel, Václav* 2001d: Historická šance pro naši zemi – nepromarněme ji! (Eine historische Chance für unser Land – Vergeben wir sie nicht!; Text des Präsidenten in Mladá Fronta Dnes, 24.3.2001), in: Dokumenty 3/2001, 4-6.
- Havel, Václav* 2002a: Válka nebo schůze? (Ein Krieg oder ein Gipfeltreffen?; Text des Präsidenten für Mladá Fronta Dnes, 23.10.2002), in: Dokumenty 10/2002, 3f.
- Havel, Václav* 2002b: Lekce z českých povodní (Lektionen aus der tschechischen Flut; Text des Präsidenten in der Financial Times unter dem Titel »Lessons from Prague«, 21.8.2002), in: Dokumenty 07-08/2002, 4f.
- Havel, Václav* 2002c: An Alliance with a Future (Kam kráčíš, NATO) (Eine Allianz mit Zukunft – Quo vadis, Nato?; Text des Präsidenten in der Washington Post, 19.5.2002), in: Dokumenty 5/2002, 2f.
- Havel, Václav* 2002d: Evropa a svět (Europa und die Welt; Ansprache des Präsidenten im Senat in Rom, 4.4.2002), in: Dokumenty 4/2002, 2-5.
- Havel, Václav* 2002e: Edvard Beneš – Dilemata evropského politika (Edvard Benes – Dilemata eines europäischen Politikers; Text des Präsidenten, der in der Süddeutschen Zeitung, Neuen Zürcher Zeitung, Gazeta Wyborcza, Magyar Hírlap, SME, Le Monde und Format veröffentlicht worden ist, 19.4.2002), in: Dokumenty, 4/2002, 8f.
- Havel, Václav* 2002f: Novoroční projev prezidenta republiky Václava Havla (Neujahrsansprache des Präsidenten, 1.1.2002), in: Dokumenty, 1/2002, 2-5.
- Havel, Václav/Klestil, Thomas* 2002: Společné prohlášení prezidentů ČR a Rakouska Václava Havla a Thomase Klestila na schůze ve Znojmě (Gemeinsame Erklärung der Präsidenten Österreichs und der Tschechischen Republik auf ihrem Treffen in Znojmo, 5.9.2002), in: Dokumenty 09/2002, 2-3.
- Hejdlánek, Ladislav* 1989: Masaryks Vision, in: Herterich, Frank/Semler, Christian (Hrsg.): Dazwischen. Ostmitteleuropäische Reflexionen, Frankfurt a. M., 85-92.
- Hoensch, Jörg K.* 1991: Ungarn. Geschichte, Politik, Wirtschaft, Hannover.
- Hofmann, Andreas J.* 1998: Die Ära des Václav Klaus. Bilanz und Perspektiven der Transformation in der Tschechischen Republik nach den Parlamentswahlen im Juni 1998, in: Osteuropa 48: 11/12, 1166-1183.

- Hudalla, Anneke 2003: Außenpolitik in den Zeiten der Transformation: Die Europapolitik der Tschechischen Republik 1993-2001, Münster.
- Hülse, Rainer 2003: Sprache ist mehr als Argumentation. Zur wirklichkeitskonstituierenden Rolle von Metaphern, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 10: 2, 211-246.
- Jäger, Thomas 1988: Mitteleuropa – ein Kontinent sucht seine Mitte, in: *Vorgänge* 27: 3, 44-52.
- Jahn, Egbert 1990: Wo befindet sich Osteuropa?, in: *Osteuropa* 40: 5, 418-440.
- Jałowiewski, Bohdan 1991: Die Annäherung Polens an Europa (1989), in: Rautenberg 1991, 109-127.
- Jaworski, Rudolf 1988: Die aktuelle Mitteleuropadebatte in historischer Perspektive, in: *Historische Zeitschrift* 247: 3, 529-550.
- Jaworski, Rudolf 1992: Ostmitteleuropa. Zur Tauglichkeit und Akzeptanz eines historischen Begriffs, in: Eberhard, Winfried/Lemberg, Hans/Heimann, Heinz-Dieter/Luft, Robert (Hrsg.): *Westmitteleuropa, Ostmitteleuropa: Vergleiche und Beziehungen*. Festschrift für Gustav Seibt, München, 37-45.
- Kavan, Jan 2000a: The First Year of NATO Membership – a Balance (Auftritt des Außenministers auf der gleichnamigen intergouvernementalen Konferenz in Budapest, 18.3.2000), in: *Dokumenty* 3/2000, 43f.
- Kavan, Jan 2000b: Diplomacie splnila svůj úkol (Die Diplomatie hat ihre Aufgabe erfüllt; Artikel des Außenministers für *Mladá Fronta Dnes*, 21.4.2000), in: *Dokumenty* 4/2000, 17f.
- Kavan, Jan 2000c: Rusko nechceme izolovat (Wir wollen Russland nicht isolieren; Artikel des Außenministers für *Mladá Fronta Dnes*, 13.5.2000), in: *Dokumenty* 5/2000, 23f.
- Kavan, Jan 2000d: Lákavá vize nové Evropy (Die verlockende Vision eines Neuen Europas von Joschka Fischer; Artikel des Außenministers für *Mladá Fronta Dnes*, 8.6.2000), in: *Dokumenty* 6/2000, 15f.
- Kavan, Jan 2000e: Stanovisko MZV k hodnotící zprávě Evropské Komise jak zaznělo na tiskové konferenci z úst místopředsedy vlády a ministra zahraničních věcí Jana Kavana (Stellungnahme des tschechischen Außenministeriums zum Regular Report der Kommission, abgeben auf der Pressekonferenz vom tschechischen Außenminister, 9.11.2000), in: *Dokumenty* 11/2000, 15-19.
- Kavan, Jan 2000f: Česká Republika a evropská integrace (Die Tschechische Republik und die europäische Integration; Rede des Außenministers in der Diplomatischen Akademie des Außenministeriums Chile, 6.12.2000), in: *Dokumenty* 12/2000, 15-19.
- Kavan, Jan 2000g: Ke zdi nás netlačili (Man hat uns nicht an die Wand gespielt; Artikel des Außenministers in *Lidové Noviny*, 19.12.2000), in: *Dokumenty* 12/2000, 27.
- Kavan, Jan 2001a: EU, předvolební boj a rány pod pas (Die EU, der Wahlkampf und Schläge unter die Gürtellinie; Artikel des Außenministers für *Právo*, 4.10.2001), in: *Dokumenty* 10/2001, 52-56.
- Kavan, Jan 2001b: Česko splní své závazky (Tschechien erfüllt seine Verpflichtungen; Artikel der Außenministers für *Lidové Noviny*, 9.10.2001), in: *Dokumenty* 10/2001, 57.
- Kavan, Jan 2001c: Výhledy a výzvy pro střední a jihovýchodní Evropu (Die Erweiterung der EU: Vorteile und Herausforderungen für Mittel- und Südosteuropa; Rede des Außenministers auf der Konferenz »5th Government Roundtable The Economist«, 4.4.2001), in: *Dokumenty* 4/2001, 13-15.
- Kavan, Jan 2001d: Czech Republic Joins an Ever Closer Union (Ansprache des Außenministers im Centre for European Policy Studies, 19.3.2001), in: *Dokumenty* 3/2001, 26-31.
- Kavan, Jan 2001e: Opening Address (Artikel des Außenministers im *Parliament Magazine*, 29.1.2001), in: *Dokumenty* 1/2001, 40f.
- Kavan, Jan 2002: Projev místopředsedy vlády a ministra zahraničních věcí ČR Jana Kavana na seminář o vlivu připojení ČR a zemí Visegrádu k EU (Ansprache des tschechischen Vizepremiers und Außenministers auf einem Seminar über die Wirkung des Beitritts der »R und der Visegrád-Staaten zur EU »On the Impact of the Czech Republic and Visegrad Countries Joining the EU and their Relationship with Mercosur«, 24.4.2002), in: *Dokumenty* 4/2002, 41-43.
- Kavan, Jan/Fischer, Joschka 2001: Německo a Česká Republika v nové Evropě (Deutschland

- und die Tschechische Republik im neuen Europa; Artikel der Außenminister Deutschlands und Tschechiens für Právo, 18.7.2001), in: Dokumenty 7-8/2001, 30-32.
- KDU-ČSL* 2002: The Foreign Policy of the KDU-ČSL, in: Konrad-Adenauer-Stiftung Prag (Hrsg.): Texte zur Europa- und Außenpolitik, Prag, 77-91.
- Kiss, Csaba* 1989: Dazwischen (1987), in: Herterich, Frank/Semler, Christian (Hrsg.): Dazwischen. Ostmitteleuropäische Reflexionen, Frankfurt a. M., 113-115.
- Klaus, Václav* 2000a: Při rozšíření EU půjde o spor mezi idejemi a zájmy (Bei der Erweiterung der EU geht es um den Streit zwischen Ideen und Interessen; Auftritt des Parlamentspräsidenten und Vorsitzenden der ODS auf der Tagung der Instituts für internationale Finanzen in Haag, abgedruckt in Hospodarské Noviny, 26.4.2000), in: Dokumenty 4/2000, 2-4.
- Klaus, Václav* 2000b: Naše integrace má své problémy (Die Europäische Integration hat ihre Probleme; Rede des Parlamentspräsidenten und des ODS-Vorsitzenden auf dem Europaforum 2000, gekürzte Version für Hospodarské Noviny, 28.6.2000), in: Dokumenty 6/2000, 2-5.
- Klaus, Václav* 2002: Naše názory na Evropskou Unii jsou jasné a stabilní (Unsere Ansichten über die EU sind klar und stabil; Artikel des Fraktionsvorsitzenden der ODS in Lidové Noviny, 2.5.2002), in: Dokumenty 5/2002, 6f.
- Kołakowski, Leszek* 1986: Wiedergeburt des Abendlandes? in: Busek, Erhard/Wilfinger, Gerhard (Hrsg.): Aufbruch nach Mitteleuropa, Wien, 37-47.
- Konrád, György* 1982: A Letter From Budapest, in: Cross Currents 1, 12-14.
- Konrád, György* 1985: Mein Traum von Europa, in: Kursbuch Nr. 81, 175-193.
- Konrád, György* 1986: Is The Dream Of Central Europe Still Alive?, in: Cross Currents 5, 109-121.
- Konrád, György* 1990: Die Melancholie der Wiedergeburt, in: Kursbuch Nr. 102, 25-42.
- Krasiński, Andrzej* 1991: Der Begriff Mitteleuropa (1987), in: Rautenberg 1991, 42-60.
- Krause, Ellen* 1997: Nationalismus und demokratischer Neubeginn. Nationale Identität und postkommunistischer Transformationsprozeß am Beispiel Ungarns, Neuried.
- Krüger, Peter* 1992: Mitteleuropa – ein europäisches Strukturproblem, in: Eberhard, Winfried/Lemberg, Hans/Heimann, Heinz-Dieter/Luft, Robert (Hrsg.): Westmitteleuropa, Ostmitteleuropa: Vergleiche und Beziehungen. Festschrift für Gustav Seibt, München, 23-36.
- Kundera, Milan* 1982: Interview mit Alain Finkielkraut, in: Cross Currents 1, 15-29.
- Kundera, Milan* 1986: Die Tragödie Mitteleuropas, in: Busek, Erhard/Wilfinger, Gerhard (Hrsg.): Aufbruch nach Mitteleuropa, Wien, 133-144.
- Kuhn, Heinrich* 1981: Die Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei und ihre Folgen, in: Lobkowicz, Nikolaus/Prinz, Friedrich (Hrsg.): Schicksalsjahre der Tschechoslowakei 1945-1948, München, 45-63.
- LeRider, Jacques* 1994: Mitteleuropa. Auf den Spuren eines Begriffs, Wien.
- Lewis, Flora* 1990: Bringing in the East in: Foreign Affairs 69: 4, 15-26.
- Link, Jürgen* 1982: Kollektivsymbolik und Mediendiskurse. Zur aktuellen Frage, wie subjektive Aufrüstung funktioniert, in: kultuRRevoluTion Nr. 1, 6-19.
- Link, Jürgen* 1983a: Was ist und was bringt Diskurstaktik? Aus einem Diskussionsbeitrag von J. Link vor den Bochumer »Grünen«, in: kultuRRevoluTion Nr. 2, 60-62.
- Link, Jürgen* 1983b: Kleines Begriffslexikon, in: kultuRRevoluTion, Nr. 2, 10f.
- Link, Jürgen* 1986a: Noch einmal: Diskurs. Interdiskurs. Macht, in: kultuRRevoluTion Nr. 11, 4-6.
- Link, Jürgen* 1986b: Kleines Begriffslexikon, in: kultuRRevoluTion Nr. 11, 70f.
- Link, Jürgen* 1992: Normalismus: Konturen eines Konzepts, in: kultuRRevoluTion Nr. 27, 50-52.
- Link, Jürgen* 1993: Zehn Jahre kultuRRevoluTion – oder die Bilanz eines »aktualhistorischen« Konzepts, in: kultuRRevoluTion Nr. 28, 2-4.
- Link, Jürgen* 1999: Diskursive Ereignisse, Diskurse, Interdiskurse: Sieben Thesen zur Operativität der Diskursanalyse am Beispiel des Normalismus, in: Bublitz, Hannelore (Hrsg.): Foucaults Archäologie des kulturellen Unbewußten, Frankfurt a. M., 148-150.

- Martinsen, Kåre Dahl 1994: Václav Klaus und die politische Stabilität in der Tschechischen Republik, in: Osteuropa 44: 11, 1057-1069.
- Miłosz, Czesław 1982: Looking for a Center: On the Poetry of Central Europe, in: Cross Currents 1, 1-11.
- Miłosz, Czesław 1986a: West- und Östliches Gelände, München.
- Miłosz, Czesław 1986b: Central European Attitudes, in: Cross Currents 5, 101-108.
- Mlynař, Zedněk 1988: Mitteleuropa im Ost-West-Konflikt, in: Weidenfeld, Werner/Papcke, Sven (Hrsg.): Traumland Mitteleuropa? Beiträge zu einer aktuellen Kontroverse, Darmstadt, 46-56.
- Neumann, Iver B. 2001: Forgetting the Central Europe of the 1980s, in: Pușcaș, Vasile (Hrsg.): Central Europe Since 1989: Concepts and Developments, Cluj-Napoca, 207-218.
- ODS 2001: Manifest českého eurorealismu (zkrácená verze) (Manifest des tschechischen Eurorealismus, gekürzte Version), in: Integrace 8/2001.
- Okey, Richard 1992: Central Europe/Eastern Europe: Behind the Definitions, in: Past and Present 137, 102-133.
- Ośmańczyk, Edmund Jan 1991a: Für eine mitteleuropäische Gemeinschaft (1989), in: Rautenberg 1991, 61-73.
- Ośmańczyk, Edmund Jan 1991b: Das Europäische Haus und Polen (1989), in: Rautenberg 1991, 74-83.
- Pachta, Lukáš/Špok, Radomír 2002: Rozhovor s Jiřím Dienstbierem o střední Evropě, visehradské spolupráci a její budoucnosti v Evropské Unii (Gespräch mit Jiří Dienstbier über Mitteleuropa, die Visegrad-Zusammenarbeit und ihre Zukunft in der Europäischen Union), in: Integrace 13/2002.
- Pithart, Petr 2002: Federace proti strachu (Eine Föderation gegen die Angst; Artikel vom Senatspräsidenten für Právo, 17.4.2002), in: Dokumenty 4/2002, 17f.
- Pollack, Martin 1990: Zurück in die Vergangenheit. Der Nationalitätenhader im verschwindenden Osteuropa, in: Kursbuch 102, 54-64.
- Rautenberg, Hans-Werner (Hrsg.) 1991: Traum oder Trauma? Der polnische Beitrag zur Mitteleuropa-Diskussion (1985-1990), Marburg.
- Rupnik, Jacques 1990: Central Europe or Mitteleuropa?, in: Daedalus 119: 1, 249-278.
- Rychetský, Pavel 2002: Poslední překážky na cestě do Evropské Unie (Die letzten Hindernisse auf dem Weg in die EU; Artikel des stellv. Ministerpräsidenten für Právo, 12.2.2002), in: Dokumenty 2/2002, 15f.
- Šabič, Zlatko/Brglez, Milan 2002: The National Identity of Post-Communist Small States in the Process of Accession to the European Union: The Case of Slovenia, in: Communist and Post-Communist Studies 35: 1, 67-84.
- Saxenberg, Steven 1999: A New Phase in Czech Politics, in: Journal of Democracy 10: 1, 96-111.
- Schlögel, Karl 1986: Die Mitte liegt ostwärts. Die Deutschen, der verlorene Osten und Mitteleuropa, Berlin.
- Schlögel, Karl 2002: Die Mitte liegt ostwärts, München.
- Schmidt, Rainer 2001: Die Wiedergeburt der Mitte Europas, Berlin.
- Schneider, Eleonora 1995: Politische Eliten in der Ex-Tschechoslowakei (Teil I), in: Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien 60, 1-39.
- Schneider, Eleonora 1997: Ende der politischen Stabilität? Überraschender Ausgang der Parlamentswahlen in der Tschechischen Republik, in: Osteuropa 47: 2, 150-159.
- Schultz, Hans-Dietrich 1997: Räume sind nicht, Räume werden gemacht. Zur Genese »Mitteleuropas« in der deutschen Geographie, in: Europa Regional 5: 1, 2-14.
- Seibt, Ferdinand 1995: Deutschland und die Tschechen, 2. Auflage, München.
- Sperber, Manès 1986: Ende der Verführbarkeit Europas, in: Busek, Erhard/Wilfinger, Gerhard (Hrsg.): Aufbruch nach Mitteleuropa, Wien, 123-132.
- Špidla, Vladimír 2002: O pravě tváři kontinentu (Über das wahre Gesicht des Kontinents; Artikel des Ministerpräsidenten für Mladá Fronta Dnes, 16.8.2002), in: Dokumenty 7-8/2002, 19.

- Špidla, Vladimír 2003: Vstup do EU a demagogie (Der Beitritt zur EU und die Demagogie; Artikel des Ministerpräsidenten für Lidové Noviny, 27.1.2003), in: Dokumenty 1/2003, 28f.
- Špidla, Vladimír/Dzurinda, Miroslav/Miller, Leszek/Medgyessy, Peter 2002: Premiéri Visegradu: Nezničme evropské sjednocení (Die Premiers von Visegrád: Wir verhindern die europäische Vereinigung nicht; Artikel der Ministerpräsidenten von Visegrád in Právo, 11.12.2002), in: Dokumenty 12/2002, 8f.
- Srubar, Ilja 1998: Elitenwandel in der Tschechischen Republik, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 48: 8, 21-33.
- Stammen, Theo 1993: Die Rolle der Intellektuellen im Prozeß des osteuropäischen Systemwandels; in: Aus Politik und Zeitgeschichte 43: 10, 22-29.
- Svoboda, Cyril 2003: »Zabývejme se budoucí Evropou už dnes« (Beschäftigen wir uns mit dem zukünftigen Europa schon heute; Artikel für Lidové Noviny, 13.1.2003), in: Dokumenty 1/2003, 33-34.
- Szporluk, Roman 1982: Defining »Central Europe«: Power, Politics, And Culture, in: Cross Currents 1, 30-38.
- Szücs, Jenő 1994: Die drei historischen Regionen Europas, Frankfurt a. M.
- Todorova, Maria 2001: Isn't Central Europe Dead? A Reply to Iver Neumann, in: Puşcaş, Vasile (Hrsg.): Central Europe Since 1989: Concepts and Developments, Cluj-Napoca, 219-231.
- US 2002: European Vision of the Freedom Union. »With the Union into the Union«, in: Konrad-Adenauer-Stiftung Prag (Hrsg.): Texte zur Europa- und Außenpolitik, Prag, 111-131.
- Weimer, Christian 1992: Mitteleuropa als politisches Ordnungskonzept? Darstellung und Analyse der historischen Ideen und Pläne sowie der aktuellen Diskussionsmodelle (Dissertationsschrift an der Universität Würzburg), Würzburg.
- Wodak, Ruth/de Cillia, Robert/Reisigl, Martin 1998: Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität, Frankfurt a. M.
- Vaculik, Ludvík 1989: Mein Europa (1987), in: Herterich, Frank/Semler, Christian (Hrsg.): Dazwischen. Ostmitteleuropäische Reflexionen, Frankfurt a. M., 163-171.
- von Beyme, Klaus 1994: Systemwechsel in Osteuropa, Frankfurt a. M.
- Zahradil, Jan/ODS 2002: Nationale Interessen in der heutigen Welt, in: Konrad-Adenauer-Stiftung Prag (Hrsg.): Texte zur Europa- und Außenpolitik, Prag, 92-110.
- Zaoralek, Lubomír 2002: Iluze Jana Zahradila (Die Illusion von Jan Zahradil; Artikel des Abgeordneten der ČSSD und Vorsitzenden des außenpolitischen Ausschusses für Právo, 15.2.2002), in: Dokumenty 2/2002, 12f.
- Zeman, Miloš 2001: Stojíme na prahu EU (Wir stehen an der Schwelle zur EU; Artikel des Ministerpräsidenten in mehreren tschechischen Tageszeitungen, 23.11., 26.11., 27.11. 2001), in: Dokumenty 11/2001, 17f.
- Zeman, Miloš/Miller, Leszek 2002: Společná stat premiéru české a polské vlády Miloše Zemana a Leszka Millera pro deník Právo a listy Financial Times a Trybuna: »Naše vize budoucí Evropy« (gemeinsame Erklärung des tschechischen und polnischen Ministerpräsidenten für Právo, Financial Times und Trybuna: Unsere Vision des zukünftigen Europas; 21.2.2002), in: Dokumenty 2/2002, 26-29.
- Zeman, Miloš/Verheugen, Günther 2002: Společné tiskové prohlášení českého premiéra Miloše Zemana a člena Evropské Komise pro rozšíření Güntera Verheugena (Gemeinsame Presseerklärung des tschechischen Ministerpräsident Zeman und dem Mitglied der Europäischen Kommission für Erweiterung, Verheugen; 11.4.2002), in: Dokumenty 4/2002, 22f.
- Zimmermann, Volker 1999: Die Sudetendeutschen im NS-Staat. Politik und Stimmung der Bevölkerung im Reichsgau Sudetenland 1938-1945, Essen.